

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban.  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
 Anzeigen werden nicht rückgegeben, namenlose Einwürfe nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen werden nur auf Verlangen gegen Bezahlung der billigen höchsten Gebühren entzogen.  
 Wiederholungen Preisnachlass.  
 „Deutsche Wacht“ erscheint in Mittwoch und Samstag abends.  
 Postkasten-Nr. 26.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Interurban  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C. I. I. I. mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—  
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verleumdungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 86 | Gilt, Samstag den 14. November 1914. | 39. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

Der Balkan und der Weltkrieg.

Die Folgen der Ausdehnung des Kriegstheaters auf dem Südosten dürfen erst in den nächsten Wochen fühlbar werden. Offenbar liegt es in dem Plane Rußlands, nach wie vor seine ganze Kraft auf dem polnisch-galizischen Kriegsschauplatz zusammenzuhalten und den türkischen Truppen im Kaukasus vorläufig nur die noch dort befindlichen wenigen Divisionen und aus unmittelbarer Nähe zusammengegriffene Truppen entgegenzustellen. Es darf dabei jedoch nicht übersehen werden, daß es eines der Ziele der türkischen Kriegsführung ist, die russische Flotte im Schwarzen Meere zu vernichten. Gelingt das, dann wäre der Weg für die rasche Beförderung größerer türkischer Truppenmassen an die russische Nordküste des Schwarzen Meeres frei. Rußland hätte mit dem Ausreten einer türkischen Armee im Süden Rußlands zu rechnen und müßte dann naturgemäß erhebliche Streitkräfte nach dem Süden absenden, die seinen bereits im Felde stehenden Armeen entzogen werden müßten.

Ziel wichtiger noch als diese Möglichkeit dürfte indessen für die weitere Entwicklung der Ereignisse die Aenderung sein, die durch das Eingreifen der Türkei einerseits und die bereits sichtbar werdende Ermattung Serbiens andererseits in der Gesamtlage auf der Balkanhalbinsel eingetreten ist. Durch die Einbeziehung des Orients in den Krieg ist auch die Lage der Neutralen auf der Balkanhalbinsel infolge der Schwieriger geworden, als sie nunmehr viel unmittelbarer als bisher unter den natürlichen Folgen des Krieges leiden und deshalb den Wunsch hegen müssen, ihn baldigst beenden zu sehen. Daß ein Anschluß an Rußland und Serbien hierzu nicht der richtige Weg wäre, leuchtet ein. Ein Bündnis mit Serbien, das bereits am Ende seiner Kräfte angelangt ist, könnte den Krieg nicht abkürzen, sondern nur verlängern, aber auch die Interessen der neutralen Balkanstaaten weisen nicht in diese Richtung. Die serbische Regierung hat zwar, wie die „Wiener

Deutsche Korrespondenz“ erfährt, der bulgarischen mitteilen lassen, daß Serbien nach Beendigung des Krieges seine „moralische Unterstützung Bulgariens angeheben lassen werde,“ um ihm einen erheblichen Gebietszuwachs aus türkischem Besitze zu verschaffen, allein, ganz abgesehen von der Unverläßlichkeit serbischer Versicherungen, dürfte man in Sofia kaum davon überzeugt sein, daß Serbien nach dem Kriege überhaupt in der Lage sein werde, jemanden zu unterstützen. Sowohl Rumäniens als auch Bulgariens Bedürfnisse können nur im Falle eines Sieges der beiden Kaiserreiche und der Türkei befriedigt werden, und eine Klärung würde in dieser Beziehung um so eher eintreten, je rascher sich diese Staaten entschließen, ihre Ansprüche durch ihren offenen Anschluß an Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich zu sichern.

Der Entschluß Bulgariens und Rumäniens, sich in diesem Kriege neutral zu verhalten, war gewiß weise; allein schon damals, als diese Beschlüsse gefaßt wurden, vernahm man in den beiden Ländern Stimmen, daß die Neutralität nur bis zu einem gewissen Punkte ohne Schädigung der eigenen Lebensbedingungen aufrecht erhalten werden könne. Heute sind Bulgarien und Rumänien ringsum von kriegsführenden Staaten umgeben und damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo sie erwägen müssen, ob ihnen die weitere Beobachtung der Neutralität die Gewähr für die Befriedigung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen gibt.

### Die Schlacht in Frankreich.

Von den französischen Schlachtfeldern kam hocherfreuliche Kunde. Die Erstürmung von Dixmuiden erscheint als das wichtigste Ereignis des Tages und als der verheißende Anfang der bevorstehenden Schlachtenentscheidung am Meere. Da auch auf der ganzen übrigen Front neuerlich namhafte deutsche Erfolge zu verzeichnen waren, französische Gegenangriffe blutig zurückgeschlagen und am Kanal, dann westlich von Langemark, weiters südlich von Ypern, bei Ylly und schließlich auch in den Argonnen und südlich von Verdun ausgiebig an Boden gewonnen

wurde, so darf angenommen werden, daß der entscheidende Durchbruch, auf den deutscherseits mit heldenhafter Tapferkeit und eiserner Ausdauer seit Wochen hingearbeitet wird, unmittelbar bevorsteht. In Paris spricht man bereits von einer Loslösung vom Feinde und dem Beziehen neuer besetzter Stellungen und auch in London gesteht man jetzt zu, daß in der „Lage im Westen ohne Zweifel eine definitive Aenderung eingetreten sei.“ Schweizerische Blätter, die aus Frankreich gut unterrichtet sind, kündigen bereits den beginnenden Rückzug der Verbündeten in Frankreich an und melden weiters, daß die Trümmer des belgischen Heeres nach Paris gebracht worden seien.

Die amtlichen Nachrichten aus dem deutschen Hauptquartier lauten:

11. November. Am Yserabschnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dixmuiden wurde erstürmt, mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemark brachen unsere Regimenter unter dem Befehle: „Deutschland, Deutschland über alles!“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eleot, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentieres in unserer Hand. Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Biennes-le-Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwald sowie nördöstlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

12. November. Der über Neuport bis in den Borort Lombartzyde vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Yserufer bis zur See ist vom Feinde ge-

## Ein Waffenstillstand im Winter?

Werden unsere Truppen einen Winterfeldzug in Rußland führen können? Das fragen sich heute viele, da der Winter so nahe und das Ende des Krieges so unabsehbar ist. In manchem Gedächtnis ist die Erinnerung geweckt worden, daß Napoleon nach der Unterjochung von fast ganz Europa im Jahre 1812 durch einen furchtbaren Winter genötigt wurde, den Feldzug gegen Rußland aufzugeben.

Kann heute einer Armee, zusammengesetzt aus Bewohnern Mitteleuropas, in Rußland ähnliches geheißen? Es ist nicht anzunehmen. Zur Zeit Napoleons waren die Verkehrsmittel dürftig, die Zufuhren zur Armee mangelhaft. Zudem stammten viele der Soldaten aus westeuropäischen Gebieten, in denen der Winter nur selten sehr rauh wird, deshalb entsprach auch die Ausrüstung der Mannschaften nicht den Anforderungen eines russischen Winters. Anders ist es, wenn heute unsere Soldaten einen Winterfeldzug in Rußland führen sollen. Sie kommen aus Landstrichen, deren Winter nicht viel weniger kalt ist, als der in Westrußland oder in Russisch-Polen. So haben die Bewohner von Ostpreußen, von Schlesien, Galizien, der Bukowina, der Alpenländer, von Bosnien und Siebenbürgen fast jeden Winter Fröste zu ertragen, die in nichts denen nachstehen, die regelmäßig in Westrußland vorkommen. Die Schneefälle in Russisch-Polen oder in Westrußland sind nicht viel ärger, sie ergeben nicht viel größere Verkehrshindernisse als in Ostdeutschland, in Nordösterreich und in den Alpen.

Und schließlich ist die Dauer der Winterkälte in den Gegenden Rußlands, in denen sich der Krieg abspielen wird, nicht wesentlich verschieden von der in der Heimat unserer Truppen.

Ziel empfindlicher ist die Herrschaft des russischen Winters erst um und nördlich von Petersburg, in Großrußland, der Gegend von Moskau und östlich darüber hinaus. Doch fallen alle diese Gebiete außerhalb unserer Betrachtung, sie bieten nur soweit Interesse, als von dort die Zufuhr für die russischen Armeen zu erfolgen hat. Von Warschau an, dessen Jänner im Mittel vier Grad unter dem Eispunkt bleibt, fallen die Temperaturen durchschnittlich um einen Grad, wenn man etwa 150 Kilometer nach Osten reist; auch davon können Ausnahmen vorkommen. Im Gegensatz zur Temperaturverteilung in Mitteleuropa — hier nimmt in den Ebenen in der Regel die Winterkälte zu, wenn man von Südwesten nach Nordosten schreitet — verlaufen in Westrußland die Linien gleicher Jännerkälte fast rein von Norden nach Süden.

In Russisch-Polen halten sich die Durchschnittstemperaturen der Wintermonate zwischen zwei und sieben Grad unter Null. Ebenso tief liegen sie in Ostpreußen und in Galizien. Schon im Oktober beginnt dort der Winter mit Schneefällen, die sich in manchem Jahre bis gegen den Mai hin wiederholen.

Als der kälteste Ort Ostpreußens und Deutschlands gilt Margaßowa, unweit der russischen Grenze. In normalen Jahren fängt dort die Frost-

zeit in der dritten Novemberwoche an. Sie dauert mit kleinen Pausen bis Ende März. Ziemlich ähnlich sind die Wetterverhältnisse im ganzen Seengebiet, das sehr rauhe Winter hat, die oft schon Anfang Dezember auf den Sümpfen und Wässern eine tragfähige Eisdecke bilden. Dann würden sich dort und in Polen die Verhältnisse für die Kriegsführung anders gestalten, als in der warmen Jahreszeit, in der die aufgeweichten Wege und die vielen Wasserflächen den Verkehr lähmen. Der Frost härtet den Boden, die Flüsse sind oft schon im Dezember so zugefroren, daß sie überschritten werden können, der Verkehr wird erleichtert. Ganz das gleiche gilt aber für die Sumpfigen am Priepet, an der Beresina und am Dnjepr in Westrußland, die unter dem Namen „Kotinosümpfe“ bekannt sind. Klimatisch gleicht dieses Gebiet dem von Ostpreußen.

Mancher Winter bringt auf dem russischen Kriegsschauplatz ausgiebige Schneefälle und eine Winterdecke, die sich Wochen oder Monate hindurch hält. In normalen Jahren ist sie nicht höher als bei uns, denn die Niederschlagsmengen in den einzelnen Wintermonaten in Polen, Ostpreußen und Galizien steigen nicht viel über vierzig Zentimeter Schneehöhe an, wenn die ganze gefallene Schneemenge liegen bleiben würde. Da sie aber zum Teil verdunstet, Sonne oder lindere Tage sie zum Schmelzen bringen, so liegt auch dort der Schnee im Winter selten zwanzig Zentimeter hoch. In dieser Höhe würde er hinreichen, um es den Truppen zu ermöglichen, sich Schneehütten auszugraben,



räumt. Der Angriff über den Herkanal südlich von Dirmuiden schritt fort. — In der Gegend östlich von Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen genommen sowie vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet. — Feindliche Angriffe westlich vom Argonnenwalde und im Walde selbst wurden abgewiesen.

Am Herabschnitte bei Nieuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen. Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen. Heftige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

#### Gegen die Russen.

In Ostpreußen ist es im Raume Eybikuhnen-Lyd zu einem größeren Kampf gekommen.

In Polen dürfte die Gegenoffensive der deutschen Armeen bald beginnen, die Russen haben die Warthe mit starken Kräften überschritten.

In Galizien setzen die russischen Armeen den Vormarsch fort. Sie rückten in Tarnow, Jaslo, Krosno und Liska ein. Ihre Vorrückungsfront zeigt nach Südwesten. Auch hier scheint der Zeitpunkt neuer großer Kämpfe nicht mehr ferne zu sein. Die allgemeine Situation rechtfertigt die besten Erwartungen. Mehr darf nicht gesagt werden.

Przemysl ist neuerlich eingeschlossen. Im Strzjaltale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Die Nachricht von der neuerlichen Einschließung der Festung Przemysl ist nicht überraschend gekommen. Die Zurücknahme der verbündeten Truppen in Russisch-Polen war eine taktische Maßregel, die nicht ohne Rückwirkung auf die Kämpfe in Mittelgalizien bleiben konnte. Da auch auf der ganzen Ostfront selbstverständlich nach einem gemeinsamen Plane vorgegangen wird, so mußte die Neugruppierung nordwärts auch zu einer Neugruppierung südwärts führen und der Raum von Przemysl nach durchwegs siegreichen Kämpfen freiwillig geräumt werden. Sobald unsere und die deutschen Truppen die neue, gemeinsame Front erreicht haben werden, wird von neuem der Vormarsch beginnen. Wir haben es im Osten gegenwärtig eben mit einer Defensiv bei immer wieder sich erneuernden Offensivstößen zu tun, welche den nur langsam nachrückenden Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungslinien abziehen, fortgesetzt schwächen und so allmählich einen Kräfteausgleich herbeiführen, der eine notwendige Voraussetzung entscheidender Schläge ist. Die große, moderne Festung Przemysl, die den Russen schon einmal ungeheure und erfolglose Menschen- und Materialopfer gekostet hat, wird diese wichtige Aufgabe auch diesmal erfüllen und die todesmutige Besatzung mit ihrem tapferen Kommandanten an der Spitze wird

die dann einen guten Schutz gegen die Winterfröste abgeben würden.

Sobald aber die Zeit der Schneestürme und von 20 bis 30 Grad Kälte im Jänner und Februar eintritt, würden die Kämpfe ruhen müssen, denn mit erstarrten Händen wäre es kaum möglich, Schlachten zu schlagen, mit den eisigen Metallgegenständen der Geschütze umzugehen und sich erfolgreich aus dem hartgefrorenen Boden Deckungen auszugraben, wenn der Schnee in dünner Schicht liegt.

So müßte notgedrungen eine Pause eintreten, wenn der Winter seinen Einspruch erhebt.

Den Ostpreußen, den Bewohnern der Karpaten und den Aelplern sind also russische Temperaturen nicht gerade fremd und auch die anderen Bewohner von Mitteleuropa werden in einem Winterfeldzug nicht viel weniger kalten Jannertemperaturen angepaßt sein als die Russen. Allerdings würde den Franzosen, wie in den Tagen Napoleons, ein Winterkrieg in Rußland hart fallen, weil Frankreich durchwegs ein mildes Klima hat und weil seine Bewohner nur in seltenen Jahren sich strenger Kälte erwehren müssen. Als Napoleons Heere in Rußland zusammenbrachen, waren der November und der Dezember nicht viel kälter gewesen als der letzte Jänner in Mitteleuropa. Im Vorfrühling wäre die Kriegsführung erschwert, weil dann mit dem schmelzenden Schnee der Boden in Rußland vielfach so aufgeweicht wäre wie im Herbst oder dann, wenn der abwechslungsreiche russische Frühwinter Tauwetter mit Kälte wechseln läßt.

mit der gleichen Zähigkeit und Ausdauer den neuen russischen Stürmen standhalten, bis unsere verstärkten Linien wieder die Vorwärtsbewegung aufnehmen werden und zum Entschluß herandrängen.

Bei Kosminet in der Nähe von Kolisch wurde ein russisches Kavalleriekorps unter gewaltigen Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

#### Die Sicherung von Krakau.

Die bekanntlich anbefohlene Evakuierung Krakaus wurde beschleunigt und das Festungskommando benachrichtigte den Magistrat, daß angesichts der nahenden Gefahr der Ceruierung der Festung diejenigen, die vom Festungskommando dazu aufgefordert wurden, die Stadt Krakau unverzüglich zu verlassen haben. Die betreffende Rundmachung wurde durch Maueranschlag bekannt gegeben.

Der Krakauer „Gaz“ meldet ergänzend hierzu, daß infolge Anordnung des Justizministeriums das Oberlandesgericht, sowohl das Präsidium des Gerichtes wie die Staatsanwaltschaft, für eine Zeit von Krakau nach Olmütz übersiedeln. Der Gemeinderat der Stadt Krakau, Bürgermeister Dr. Leo und die Gemeinderäte, haben gleichfalls die Stadt verlassen. Mit Verordnung des Ministeriums des Innern wurde zum Regierungskommissär Professor Dr. Julian Nowak, der Obmannstellvertreter der k. k. Landwirtschaftlichen Gesellschaft, ernannt. Als seine Stellvertreter fungieren Dr. Ernst Bandrowski, Direktor der gewerblichen Akademie, und Dr. Rafimir Kostanecki, der Rektor der Krakauer Universität. Dem Regierungskommissär wurde ein Beirat beigegeben, der aus 12 Herren zusammengesetzt ist. Die Postkasse ist von Krakau wegtransportiert worden und rekommandierte Sendungen, Postanweisungen, Schecks werden in Krakau nicht angenommen. Es funktioniert nur mehr die einfache Briefpost. Ebenso werden nach Krakau gerichtete Geldsendungen auf den Postämtern nicht angenommen.

Auch die Eisenbahn- und politischen Beamten haben Krakau verlassen, ebenso sind auch die Banken mit ihren Ämtern nach Wien verlegt worden. Auf dem Bahnhof in Krakau herrscht völlige Ruhe, der Warenverkehr ist ein minimaler.

Mit den Evakuationszügen verlassen Krakau Tausende von Personen, in der Zeit von Sonntag früh bis Dienstag haben 20.000 Personen Krakau verlassen. Ebenso wie Krakau wird auch das in der Nähe gelegene Städtchen Podgorze evakuiert. Wie von gut informierter Seite berichtet wird, sind in Wien 12.000 Personen aus Krakau angekommen, die zumeist den wohlhabenden Klassen oder dem Mittelstande angehören und also auf Unterstützungen nicht angewiesen sind.

#### 40.000 Kühe für Breslau.

Nach der „Nowa Reforma“ wurde die Stadt Breslau aufgefordert, 40.000 Kühe anzulassen, die im Falle einer Belagerung Breslaus die Bevölkerung der Halbmillionenstadt mit Milch versorgen sollen. Die Stadtverwaltung begann nun mit den Viehhändlern zu verhandeln, die jedoch so übertriebene Preise stellten, daß sich die Stadtverwaltung zum Ankauf der Kühe nicht entschließen konnte. Daraus hin stellte ein Mitglied der Stadtverwaltung den Antrag, man möge sich an die schlesischen Gutsbesitzer mit dem Vorschlag wenden, ihre Melkkühe der Stadt zu leihen, wofür der Unterhalt des Viehes gewährleistet wird. Der Vorschlag wurde angenommen und Breslau hat derzeit 40.000 ausgeliehene Kühe. Natürlich versorgte sich die Stadt auch mit dem nötigen Futter, und zwar wie es heißt, auf die Dauer von vier Monaten.

#### Kriegsgefangene nach Sibirien.

Aus Innsbruck wird geschrieben: Bei der ersten Schlacht bei Lemberg sind größere Truppenteile des zweiten Tiroler Kaiserjäger-Regimentes unter dem Kommando des Obersten Prosch, die zu weit vorgestoßen waren, von der Hauptarmee abgeschnitten und zersprengt worden. Später kam die Nachricht, daß es kleineren Abteilungen gelungen wäre, sich durchzuschlagen und sich wieder mit ihren Verbänden zu vereinigen. Die meisten gerieten jedoch in russische Gefangenschaft, wie die jetzt allmählich auf dem Umweg über die Schweiz eintreffenden Nachrichten beweisen. Die Gefangenen sind fast durchweg im Gouvernement Tomsk in Sibirien untergebracht, wo sich in Barnaul ein größeres Gefangenenlager befindet. Mehrere wurden auch nach Glasow im Uralgebirge (Gouvernement Wjatka) nach dem Kaukasus, nach Kamara in Livland und nach Rostow am Asowschen Meer übergeführt. Die eingelangten Briefe enthalten, wohl mit Rücksicht auf die sehr streng durchgeführte Zensur keinerlei nähere Mit-

teilungen und man ist über das Schicksal der in den unwirklichsten Teilen des russischen Reiches untergebrachten Leute völlig im Unklaren.

#### Der siegreiche Vormarsch in Serbien.

In den Morgenstunden des 10. November wurden die Höhen von Mischar südlich Schabaz nach vierstündigem verlustreichem Kampfe erstickt und hierdurch der feindliche rechte Flügel eingedrückt. Zahlreiche Gefangene, Gegner mußte die stark besetzte Linie Mischar—Cerpianina räumen und den Rückzug antreten; starke feindliche Nachhuten leisteten in vorbereiteten rückwärtigen Verteidigungsstellungen neuerdings Widerstand.

Vorrückung östlich Lojnica—Krupanj geht fließend vorwärts trotz heftigen Widerstandes feindlicher Nachhuten. Höhen östlich Javlaka bereits in unserem Besitze.

Soweit bisher bekannt, wurden in den Kämpfen vom 6. bis 10. d. M. rund 4300 Mann gefangen, 16 Maschinengewehre, 28 Geschütze, darunter ein schweres, 1 Fahne, mehrere Munitionswagen und sehr viel Munition erbeutet.

Am 11. wurde unter fortwährenden Gefechten mit feindlichen, in vorbereiteten Stellungen eingestützten Nachhuten gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt und im allgemeinen die Vintenhöhen östlich von Osenica—Rakucani—Novoselo an der Save erreicht. Der Gegner ist in vollem Rückzuge gegen Koceljeva und Baljevo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele Tausende von Trainfuhrwerken alle Wege verlegen. Außer der bereits gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings 4 Geschütze, 14 Munitionswagen, 1 Munitionskolonne, mehrere Munitions- und Verpflegdepots, Trains, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet, ebenso zahlreiche Gefangene, deren Anzahl noch nicht bekannt ist.

Am 13. November setzte der Feind den Rückzug von Koceljeva und Baljevo gegen Osten fort. An der Save wurde Uce erstickt, Beljin und Banjani erreicht. Die feindliche Befestigungslinie Gomile—Draginje ist bereits in unserem Besitze und Sopot—Stolice erreicht.

Die von Westen und Nordwesten vorrückenden Kolonnen sind gegen Baljevo herangekommen, wobei besonders die südlichen Kolonnen im schwierigsten Terrain bewunderungswürdige Leistungen vollführten.

In Ergänzung der amtlichen Berichte über unsere siegreichen Kämpfe bei Krupanj geht dem Vester Lloyd folgender Bericht zu: Unsere Truppen haben am 9. nachts das durch die Serben mit unglaublicher Zähigkeit verteidigte Krupanj nach schweren Kämpfen siegreich besetzt. Der Feind zog sich unter großen Verlusten in der Richtung des Pecakabaches zurück. In dieser einzigen Schlacht haben wir über dreitausend Kriegsgefangene, darunter 40 Offiziere, acht Belagerungsgeschütze und zwölf Maschinengewehre erbeutet.

Durch diese hervorragende Waffentat unserer tapferen Armee gelangte die breite Landstraße, die in die Landstraße nach Baljevo abzweigt, bis Javlaka in unsere Hände.

Nachdem unsere Truppen die Eisenbahnlinie Schabaz—Jesnica genommen, eroberten sie Petlovaca und Ribari und besetzten auch die Linie Petkovica—Liposifi.

Unser erster Traineisenbahnzug ist am 10. d. M. abgegangen und bis Prnjavor gelangt.

#### Der Krieg der Türkei.

Eine Mitteilung des türkischen Hauptquartiers besagt: Der Mittwoch früh begonnene Angriff unserer Armee im Kaukasus führte zu einem vollen Erfolg. Die Russen konnten sich, nachdem sie bei Köprüköi, 60 Kilometer östlich von Erzerum, wo sie vier Korps aufgebracht hatten, vollständig geschlagen worden waren, kaum anderthalb Tage in ihrer zweiten Gefechtslinie halten. Die eingelaufenen Nachrichten besagen wörtlich: Mit Gottes Hilfe wurde der Feind gezwungen, seine Stellungen aufzugeben. Er zieht sich auf der ganzen Front zurück und wird auf allen Seiten verfolgt.

Jenseits des Suezkanals wird gekämpft. Auf dem asiatischen Ufer zwischen Ismaila und Suez haben sich die einheimischen Truppen empört, weil die Engländer die Brunnen der Wüste zerstörten, um den Türken den Vormarsch zu erschweren.

#### Afghanistan in Waffen.

Die Mobilisierung der Afghanen ist beendet. In Afghanistan wurde der heilige Krieg kundgemacht. Die afghanischen Stammeshäupter verkünden, daß ihre Vorfahren zweihundert Jahre in Indien geherrscht haben und sie jetzt das britische Joch abschütteln werden.

#### Bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Nisch beauftragt, der serbischen Regierung ein Ultimatum zu überreichen, das folgende Forderungen enthält:



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

## Es wird kalt . . .

Wir wollen einmal die große Zeit, in der wir leben, die „Lorbeerkränze“, die „goldenen Schwingen der Siegesgöttin“ und andere klingende Worte beiseite lassen. Denn es ist vor allem notwendig, daß wir, unbeirrt durch schöne Reden, begreifen lernen, um was es diesmal geht. Es ist ganz gleichgültig, ob wir Kaufleute, Gelehrte, Aerzte, Bauern, Bürger sind. Das alles sind Dinge, die gar kein Gewicht haben in dieser Stunde.

Es geht um alles, was wir besitzen, um alles, was uns das Leben lebenswert macht. Es geht um Blut und Leben, um Gut und Geld, um Haus und Hof, um Ehre und Kultur, um unsre Muttersprache, um unsre kleinen Kinder und unsre alten Eltern, um die Glaubensfreiheit jedes einzelnen, um Christum und jede Eigenart, um alles, was wir lieben, ehren und festhalten wollen. Für alles, was wir haben und was wir noch erhoffen, kämpfen unsre Soldaten. Dies müssen wir wohl bedenken. Nicht um Wohlthätigkeit handelt es sich hier, wenn wir uns in den Dienst der großen Sache stellen, sondern um eine ernste Pflicht gegen uns selbst.

Den wir müssen wissen, daß die Armee im Felde und wir zu Hause eins sind. So wie der kraftvolle Arm den Körper schützt, so schützen uns unsere Soldaten vor den fremden Horden. Zu allen Zeiten haben Krieger den Schwertarm mit ehernen Schienen gepanzert und unablässig getrachtet, daß er seine Stärke nicht verliere. So müssen auch wir tun. Das Heer, unser wehrhafter Hort gegen den Feind, muß stark bleiben, und wir dürfen keine andere Sorge haben als diese eine und größte.

Niemand, der nicht in den Reihen unsrer kämpfender Truppen gestanden hat, kann ermessen, welches Maß von Entfagung, Selbstaufopferung, Heldennut und körperlicher Tüchtigkeit von unsern braven Soldaten gefordert wird. Schmutz und Nässe, Durst

und Hunger, tiefer Sand und zäher Morast, Unreinlichkeit und mangelnde Unterkunft bringt der Krieg an den Nordgrenzen unsres Reiches mit sich. Nun kommt aber die Zeit, in der die fürchterliche Kälte in vertwehrlosten, hart mitgenommenen und an allen Befehlen der bescheidensten Lebensführung armen Gegenden einsetzt. Eifige Nordwinde, Schneestürme, die alle Glieder erstarren machen, Frostnebel, gegen die nur die allerwärmste Kleidung schützt, begleiten dort das Kommen des Winters.

Die Heeresverwaltung hat sicherlich für die Soldaten gesorgt, so gut sie es nur konnte. Daran ist nicht zu zweifeln. Trotzdem wurde die unter dem Namen „Kriegsfürsorgeamt“ bekannte Zentralstelle geschaffen, um auch die Mitbürger, die in der Heimat geblieben sind, zu Leistungen nach ihren Kräften heranzuziehen. Denn wenn auch jeder Soldat mit warmen Wintersachen etwa aufs beste ausgerüstet ist — im Felde haben weder Wäsche noch Kleidung langes Leben. Schon deshalb kann gar nicht genug geschehen.

Dieser galizische Winter dauert sehr lange. Wenn wir hier in den lauen Lüften des nahen Frühlings leicht gekleidet ins Freie gehen können, herrschen dort noch grimmige Fröste und kalte Regengüsse. Der Krieger im Felde, der aller schweren Unbill einer solchen Witterung bei Tag und bei der Nacht ausgesetzt ist, bedarf verschiedener Dinge, um sich erfolgreich zu schützen. In erster Linie sind dies warme Wollsachen, dicke Unterwäsche, Schutz gegen das Erfrieren der Füße. Die russischen Soldaten, die solche Winterkälte gewohnt sind, rüsten sich vorzüglich aus. Die meisten von ihnen haben Filzstiefel, warme Handschuhe und Pelze mit. Unsern Soldaten, die an so niedrige Temperaturen gar nicht gewöhnt sind, tut Schutz jeglicher Art doppelt not, und es kann gar nicht genug getan werden, um eine Aufgabe, die nicht nur der Kriegsverwaltung, sondern uns allen zufällt. Die Gefahr, daß einige tausend warme Wäschestücke oder Schneehauben zu viel sein werden, kann wohl niemand hindern, sein Äußerstes

zu tun. Dieser Ueberschuß würde zudem ja nur eine wertvolle Reserve bilden, aus der abgenützte, abgeriffene oder sonst unbrauchbar gewordene Dinge jederzeit ersetzt werden können. Es ist ganz überflüssig, sich Gedanken darüber zu machen, ob nicht etwa ein paar gestrickte Handschuhe zu viel sein könnten. Darum frisch an die Arbeit! Das „Zu viel“ bedeutet keine Sorgen, wohl aber das schreckliche „Zu wenig!“ An das Kriegsfürsorgeamt in Wien 9., Berggasse 16, kann gar nicht genug abgeliefert werden. Alte und neue Pelze, Winterhandschuhe, Taschentücher, Pulswärmer, Wadenstümpfen aus feiner und grober Wolle, Fußlappen aus dünner Schafwolle, Schals, gestrickte und Pelzleibchen, dünne Schneehauben in Schlauchform, Kniewärmer, Barchentbeinkleider, Wolle und Stoffe zur Verarbeitung werden dort entgegengenommen. Nur zu dick dürfen gewisse dieser nützlichen Dinge nicht sein. Schneehauben, Fußlappen usw. machen zu warm, wenn sie zu dick gearbeitet sind.

Auch mit Liebesgaben für unsre Braven, denen soviel Mühsal und Gefahr zuteil wird, dürfen wir nicht sparen. Während wir hier wohlgeborgen in warmen Stuben beim Mahl sitzen und uns in weichen Betten zur Ruhe legen, müssen sie, oft ohne die Erquickung des Schlafes, ohne ihren Körper pflegen oder auf die Müdigkeit ihrer Glieder achten zu können, manchmal ohne Mahl und Trunk ihr Leben für uns wagen und schweres Ungemach mitig erdulden. Mit der Zufuhr des Allernotwendigsten ist nichts getan. Der Mann, der tagelang auf jede, auch auf die geringste Bequemlichkeit verzichten muß, soll wenigstens hier und da eine kleine Freude haben. Man sollte glauben, daß er der größten Aufopferung der Zurückgebliebenen wert ist. Auch hier würde die Sorge, es könne etwa ein „Mehr“ an Liebesgaben eintreten, von unbeschreiblich kleinlicher und engherziger Auffassung zeigen. Es wäre doch tausendmal besser, wenn ein paar Zentner Zucker oder Schokolade mehr am Platze wären, als wenn ein Einziger der Tapferen draußen Entbehrungen leiden müßte. Solche Dinge können nur ganz großzügig angefaßt werden, und bei tüftelnder Berechnung des genauen Bedarfes würde in Anbetracht der Zufälle des Krieges Tausenden unserer Streiter nichts zukommen. Hier kann man nur arbeiten, wenn aus dem Vollen geschöpft wird, wenn es gleichgültig ist, ob ein Wagenzug mit Liebesgaben verloren geht oder nicht, nur dann eben geht es, wenn die Vorräte so reichlich vorhanden sind, daß man neuerlich aufladen kann.

Was sollen wir aber neben den äußeren Schutzmitteln gegen die Winterkälte unsern Soldaten

geben? Da gibt es vielerlei Dinge und sie sind in den Plakaten des Kriegsfürsorgeamtes deutlich angeführt. Vor allem muß der Körper von innen geheizt werden. Der Alkohol freilich ist verpönt, denn er ist bei Kälte ein falscher Freund, der unter scheinbarer Erwärmung der Körperoberfläche dem Erfrierungstod die Wege ebnet. Ein bißchen Rotwein bekommt der Mann ohnehin, wo dies angeht, und das schadet natürlich keinem. Im übrigen aber sind alle Arten von Spirituosen aus modernen Kriegsheeren verbannt, und das mit Recht. Aber Tee, Schokolade und Kakaopulver sind sehr willkommen. Ebenso Konserven aller Art in Blechbüchsen, Kaffee und Lebkuchen. Natürlich darf bei den vielen Rauchern in der Armee der Tabak nicht vergessen werden. Zigarren, gutgestopfte Zigaretten, die nicht austrinnen (also am besten mit eingebogenem Papierrand) Rauchtobak in Paketen und unzerbrechliche Pfeifen aus Holz. Zigarettenhülsen und Zigarettenpapier sind sehr begehrt, wenn loser Zigarettentabak vorhanden ist. Natürlich sind alle Nahrungsmittel in Glasbehältern, oder solche, die leicht verderben, so gut wie unbrauchbar zur Versendung. Wer einmal ein Paket gesehen hat, in dem ein zerbrochenes Marmeladeglas den ganzen übrigen Inhalt mit seinem klebrigen Mus überzogen und unbrauchbar gemacht hat, weiß, wie unmöglich solche Sendungen sind. Im Kriege und in der oft gebotenen Eile kann nicht so zart aufgeladen werden, und ein trübseliges Mischmasch ist dann die Folge ungeschickter Verpackungen. Auch harter Käse eignet sich sehr gut zur Versendung und ist eine vortreffliche und sehr beliebte Zugabe zum Kommisbrot.

Aber außer den Stärkungen für den Leib gibt es auch Bedürfnisse der Seele. Wer im Feld war, der weiß, daß Ungezählte unsrer Soldaten in tiefem Gottvertrauen und echter Frömmigkeit den Kämpfen entgegensehen. Nirgendwo wird so viel und innig gebetet wie bei Feldtruppen. Der stets in der Nähe lauende Tod, der Anblick gefallener Kameraden und Feinde macht auch oberflächliche und leichtfertige Menschen ernst und nachdenklich. Der Soldat weiß nie, wann er von dieser Erde abgerufen wird, und das Bedürfnis, reinen Herzens dem letzten Augenblick entgegenzusehen, ist sehr stark in ihm. Deshalb sind den Leuten kleine, leicht mitzuführende Gebetsbücher ihrer Konfession erwünscht. Aber außer den Erbauungsbüchern werden in den endlosen Stunden die in den Stellungen ohne Kampf verfließen, kleine Hefchen und Bücher unterhaltenden Inhaltes begierig gelesen. Sie dürfen nur dünn und leicht sein, und es muß damit gerechnet werden, daß der, der sie gelesen hat, sich ihrer entledigt und sie einfach



wegwirft. Dasselbe können eben die Soldaten nicht mit schleppen. Bücher in der Art der Reclam-Bände, von denen übrigens eine große Zahl gespendet wurde, eigenen sich am besten für die Armee. Begreiflich ist es ferner, daß der Feldsoldat den Wunsch hat, in Stunden der Rast an seine Angehörigen zu schreiben, und dazu braucht er Beistifte, Briefpapier und kleine, dünne Notizbücher. An Zündhölzern und Feuerzeugen herrscht oft großer Mangel, ebenso an kräftigen Taschenmessern. Besonders notwendig aber sind Seifen und Seifenblätter.

Wohin aber sollen wir diese nützlichen Dinge an unsre Lieben schicken? Unsre Lieben — ja das müssen diesmal eben alle sein! Wir sollen gar nichts schicken. Die Feldpost kann nicht Hunderttausende und Millionen von Paketen überwältigen und mitten in den Truppenbewegungen nach einzelnen Adressaten fahnden. Deshalb übernimmt das Kriegsfürsorgeamt alles für alle und sendet die angesammelten Vorräte auf dem kürzesten Wege an die Armee ab. Nur dieses Amt ist imstande, alle die eingelaufenen Spenden auf kürzestem Wege in die Front zu bringen. Besondere Wünsche, soweit sie sich auf ein Regiment, ja sogar eine Eskadron oder Kompagnie beziehen, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Wir haben nichts zu tun, als die Sachen, die wir den Soldaten als Zeichen unsrer treuen Liebe und Sorge senden wollen, dem Amt in der Berggasse oder seinen Filialen zu übergeben. Solche Filialen befinden sich in Wien 18., Währingerstraße, Ecke Rutschlagasse, im 12. Bezirk, Schönbrunnerstraße 188, 13. Bezirk, Hauptstraße 83 und im 9. Bezirk, Türkenstraße 4 (Wasagasse). Filialen außerhalb Wiens sind errichtet in Graz, Salzburg, Linz, Klagenfurt, Reichenberg, Prag, Marburg, Triest, Auffig, Leitmeritz, Mährisch-Ostau, Bregenz, Eger, Görz, Innsbruck, Kremsier, Laibach, Teplitz-Schönau, Bieltz (Biala), Troppau, Villach, Znaim, Olmütz, Teschen, Bozen (Gries) und Brünn. Es gibt also Stellen genug, die unsre Spenden in Empfang nehmen.

Alle mit unserm Ich zusammenhängenden Wünsche aber müssen wir verbannen. Niemand darf denken: „Diese warme Wäsche sende ich nur an meinen Sohn, diese Zigarren nur an meinen Bruder!“ Selbst wenn es möglich wäre, Sendungen an einzelne zu adressieren, täte solche Auswahl kein gut. Jeder, der draußen ist, kämpft für jeden von uns. Der Arme, der niemand besitzt, der ihm Gaben ins Feld sendet, hat heute genau dieselben Rechte auf unsre Liebe wie der Soldat aus wohlhabenden Kreisen. Da gibt es gar keine Unterschiede. Was du einem fremden Sohn, dessen Namen du nicht kennst,

Gutes tust, das werden andere deinem eigenen Kinde tun, das sie nie gesehen haben. So muß jeder fühlen, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Auch die Kinderlosen haben heute Söhne im Krieg, die Söhne des Vaterlandes, dem auch sie angehören.

Wir wollen also mit Herzlichkeit und Freude geben, was wir können. Sind wir selbst arm und von den Sorgen des täglichen Lebens bedrückt, dann können wir doch vielleicht ein paar Kreuzer auf die Seite legen, um eine Schachtel Zigaretten oder Zuckerln zu kaufen. Seht das nicht, dann müssen ein Paar gestrickte Handschuhe, die in Ruhestunden angefertigt werden, unsern Soldaten zugute kommen. Und die Reichen sollen sich darauf besinnen, daß all ihr Reichthum nichts gilt und nie zum Segen werden kann, wenn sie in dieser furchtbar ernsten Zeit kalt bleiben und ihre Pflicht nicht erkennen. Wer jetzt nicht tut, was er kann, seine Kräfte und seinen Besitz nicht in den Dienst der Heimat stellt, der ist ein schlechter und undankbarer Sohn, und jeder Tropfen teuren Blutes, den auf den Schlachtfeldern die Erde trinkt, mühte glühend auf sein gefühlloses Herz fallen. Aber solche Menschen gibt es wohl kaum in Tagen, da der vertraute Boden hebt und alle, die Kraft besitzen, in Waffen gehen. Ihre Stärke aber ist unsre Stärke und ihr Sieg unser aller Sieg.

Paul Buffon.

## Vermischtes.

Das Goldbergwerk Nauris. Man meldet aus Salzburg: Vergangene Woche fand in Nauris eine Kommission statt betreffs Beschlagnahme des Gold- und Silberbergwerkes Kolm-Saigurn in Nauris, das bekanntlich einem der ärgsten französischen Hezer, dem Herausgeber des Pariser „Matin“, gehört. Wie bekannt, will dieses Bergwerk die Bergwerksgesellschaft „Gold- und Silberbergwerk Rathausberg“ in Bockstein vom Staate ankaufen. Am 27. und 28. Oktober fand von der Betriebsdirektion die Besichtigung des Bergwerkes statt.

Ein Schwindler mit deutschen Greueln. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Mailand erfährt, wurde dort ein angeblicher Ingenieur namens Piguori aus Brescia verhaftet, den die Polizei von Neapel stechbrieflich verfolgte. Er machte sich durch einen öffentlichen Vortrag bemerkbar, den er als angeblicher Flüchtling aus Böden über deutsche Grausamkeiten gehalten hatte. Seine Angaben über die Ursache der angeblichen Panik unter den Deutschen in Löwen, daß nämlich Preußen und Bayern im Streite aufeinander geschossen hätten, über Zerstörungen und massenhafte standrechtliche Erschießungen, worüber Piguori den erschütterten Zuhörern als angeblicher Augenzeuge Grauenshaftes vortrug, waren in zahlreiche Mailänder und andere Provinzblätter übergegangen und hatten großes Aufsehen erregt.



## Schrifttum.

„Der Soldatenfreund“ bringt in seiner soeben erschienenen 3. Nummer wieder zahlreiche Erzählungen, Gedichte, Schlachtenberichte, sowie viele Bilder. Der billige Bezugspreis dieser rasch bekannt und beliebt gewordenen Zeitschrift ermöglicht jedermann den Bezug derselben. Probenummern versendet umsonst und portofrei der Verlag Ludwig Hübsch, Wien, 10., Stendelgasse 4.

„Das Buch des Einarmigen“. In seinem rasch bekannt gewordenen Buche „Lebenserinnerungen“ hat Graf Geza Zichy erzählt, wie er als ganz junger Mensch durch einen Unglücksfall seinen rechten Arm verlor und wie seine Energie und Lebenskraft siegreich aus dieser Katastrophe hervorgingen. Soldat werden, wie es trotz dem fehlenden Arm sein Herzenswunsch war, durfte er freilich nicht, aber ein ausgezeichnete Klavierspieler ist er geworden und hat auf großen Konzertreisen überall Beifall und Ruhm geerntet. Das schon in diesen „Lebenserinnerungen“ angekündigte Buch, in dem der Graf seine Erfahrungen in der Aneignung der Fähigkeit, mit einer Hand selbständig zu werden, Leidensgenossen zu vermitteln sucht, gelangt in der deutschen Uebersetzung gerade jetzt, also zu einer Zeit zur Ausgabe, wo es eine traurige Zeitgemäßheit erlangt hat, da so mancher Tapfere durch eine feindliche Kugel zum Einarmigen gemacht wurde. — Für diese Tapferen gilt es nun, das Heldentum, das sie im Wüten der Schlacht bewiesen, auch in dem noch schwereren entfangungsreichen Kampf zu bewahren, in den sie sich jetzt von Tag zu Tag gestellt sehen: durch unermüdliche Energie von ihrem schweren Los das verbitternde Gefühl der Abhängigkeit fernzuhalten. In dem Grafen Zichy finden sie den besten Lehrer und Führer; nicht nur, weil er aus voller, durchweg selbsterkämpfter Erfahrung spricht, sondern auch dank dem Ton, in dem er spricht: dies liebevolle, gütige Zusprechen wird auch den schwer Niedergedrückten ermutigen und aufrichten und seine Geduld und Ausdauer bei dem schwierigen Anfängen immer aufs Neue anspornen. Das Buch, das mit 20 photographischen Aufnahmen illustriert ist und zu dem Professor Dr. Freiherr v. Eifelsberg ein Vorwort geschrieben hat, wird von der Hellerschen Buchhandlung in Wien, 1., Bauernmarkt 3, nach seinem Erscheinen (in etwa acht Tagen) für 2-60 K überall hin franko verschickt.

**Paris.** Um die Bewegungen der Heere vor und um Paris verfolgen zu können, muß man von dieser größten Festung der Welt eine Karte zur Hand haben, die besonders weit ausgreift. Diesen Anforderungen entspricht der soeben von Brockhaus veröffentlichte Plan im Maßstab von 1:600.000, der in fünf Farben geschmackvoll ausgeführt ist. Sämtliche Forts und Zwischenstellungen, auch die am weitesten von der Stadtumwallung entfernten,

**Eine reich illustrierte Zeitschrift** über alle wichtigen Ereignisse des letzten Jahres enthält der Kalender „Der Wiener Bote“, dessen 46. Jahrgang für 1915 soeben erschienen ist. (Verlag Waldheim-Oblerle, A.-G., Wien, 7., Andreasgasse 17.) Diese Ausgabe ist inhaltlich besonders reich ausgestattet, weil mit ihr die Verbreitung dieses bekannten Volks- und Familienkalenders die Ziffer von fünf Millionen erreicht. Trotz der großen Menge des Gebotenen kostet der neue Jahrgang auch nur 70 Heller (franko per Post 90 Heller). Für Geschenkwerte eignet sich besonders die feine, gebundene Ausgabe zum Preise von 1-50 K (franko per Post 1-70 K). — „Der Jahresbote“ ist ein kleinerer, aber gleichfalls guter, illustrierter Kalender des gleichen Verlages, der vielen genügen wird und 35 Heller (franko per Post 45 Heller) kostet.

„**Deutsch-Ostreich, Deutsche soziale Rundschau**“, eine Halbmonatsschrift für freirechtlichen Rationalismus und gesunde, gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien 7./2., Lerchenfelderstraße 5. Bezugspreis vierteljährig 3 K. Das soeben erschienene Novemberheft trägt in seinen Artikeln den jetzigen wichtigen Ereignissen Rechnung. Die Reihe der lesenswerten Aufsätze eröffnet eine Abhandlung: Ueber die neue Kriegsführung. In knapper übersichtlicher Darstellung macht uns der bekannte Schriftsteller L. Petwaidic mit den modernen Mitteln der Verteidigung zu Wasser, Luft und Land bekannt und weist nach, warum infolge der geänderten Strategie die Riesenschlachten eine ungeahnte Dauer aufweisen und nicht, wie man bisher vermutete, im raschen Aufeinanderstürmen bei der Riesenmasse der ausgebotenen Truppen ein rasches Ende fänden. In einem ausführlichen, mit historischen Daten belegten Aufsatz, betitelt: Das Schicksal der Buren, gibt uns Karl Ansoerge ein Schulbeispiel, wie die Engländer es jederzeit verstanden, nur im eigenen geschäftlichen Interesse durch Trug, hinterlistige Praktiken und Geld ihrer Raubpolitik nachzugehen. Wie es die Japaner verstanden, die in Europa auf technischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiete erworbenen Kenntnisse für sich auszunutzen, welche Gefahr die Engländer durch die Inanspruchnahme der Japaner als Bundesgenossen im jetzigen Weltringen heraufbeschwor, hat Professor Dr. Zimmendorfer als Thema seines Aufsatzes Ueber die gelbe Gefahr gewählt. In volkstümlicher Darstellung bespricht Oberlandesgerichtsrat Janisch, Zeitmerik, die einschneidenden Aenderungen der neuesten Novelle zum österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche, die durch die Wirkungen der Einberufungen auf die persönlichen Rechtsverhältnisse bedingt wurden. Deutsche Bildungsarbeit, Kunst und Kultur und der Schatzgräber bringen ebenso zeitgemäße, lesenswerte Aufsätze von Brosch, Morold und F. Jesser.

**Gedenket** des **Gillier Stadtnerschnersvereines bei Spileau-Betten und Legaten.**



1. Sofortige Entlassung aller Soldaten bulgarischer Nationalität aus Mazedonien.
2. Bestrafung der Mörder des bulgarischen Abgeordneten Georgiew.
3. Maßnahmen zu treffen, um das Treiben der serbischen Banden unmöglich zu machen.
4. Die bulgarisch-serbische Kommission beginnt in Geheimheit und Ueßüb ihre Tätigkeit.

**Angriff griechischer Truppen auf die bulgarische Grenzwa-**

Die an der Grenze stehenden griechischen Truppen, die seit einigen Tagen eine beunruhigende Tätigkeit an den Tag legten, griffen unvermutet unsere Grenzwa- che an fünf Punkten im Kreise Mewrotop an. Es entspann sich ein Gewehrfeuer auf der ganzen Linie, das bis abends andauerte. Unsere Truppen begnügten sich, das Feuer zu erwidern. Die erlittenen Verluste sind unbekannt.

**Der Burenaufstand in Südafrika.**

Aus Prätoria wird gemeldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Cronje verließ am 7. d. mit dem Regierungskommando Winburg mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß sich General Dewet mit 2000 Mann in der Nähe befinde. Dewet griff Cronje bei Doornberg an einer Brücke über den Zandfluß an. Die Truppen Cronjes nahmen 20 Buren, darunter 11 Verwundete gefangen. Zehn Buren fielen. Dewet erhielt jedoch Verstärkungen, denen es gelang, die Gefangenen zu befreien und die Wagen Cronjes zu erbeuten.

**Russische Kriegführung.**

Der Vorstand des Deutschen Banarbeiterverbandes in Tilsit hat an den Verbandsvorstand folgenden Bericht geschrieben, den wir dem „Grundstein“ entnehmen: „Hier sende ich einen kurzen Bericht über die Ermordung des Kollegen Schal. Als am 12. September unsere Truppen in Tilsit wieder einrückten, wurde etwa fünftausend Russen der Rückzug nach Rußland abgeschnitten, indem die Brücken sofort besetzt wurden. Sie zogen sich nach Splitter und Schillgallen zurück und verschanzten sich über Nacht. Am Sonntagmorgen gingen sie an, die Häuser abzusuchen, und suchten die Männer und auch ältere Kinder heraus. Hier waren es unser Kollege Schal und dessen Schwiegervater, die beide zusammengebunden wurden; dann unser Kollege Myglas und dessen vierzehnjähriger Sohn, die aber einzeln gebunden waren; außerdem noch zwei Männer, ebenfalls gebunden. Diese sechs wurden dann in einer Reihe hingestellt und nun wurde geladen. Unser Kollege Myglas bat den Offizier, er möge doch nicht schießen lassen. Darauf gab der Offizier dann das Kommando: „Mit Anlauf stechen!“ Als die Russen auf uns zuliefen, konnte Kollege Myglas noch eine Wendung machen, so daß der Stich durch den Arm ging, und ein zweiter seitwärts in den Rücken. Er lief dann mit seinem Sohne davon und entkam. Beide Stiche sind nicht gefährlich. Die übrigen vier wurden aber durch zehn bis fünfzehn Stiche ermordet. Zum weiteren Norden hatten die Russen dann nicht mehr Zeit, weil sie inzwischen schon von unseren Truppen umzingelt waren und Stellung nehmen mußten. Nach einem heftigen Gewehr- und Geschützfeuer ergaben sie sich dann um halb 11 Uhr vormittags. Uns alle hätte aber dasselbe Schicksal getroffen, wenn unsere Soldaten nicht noch zur rechten Zeit gekommen wären. Denn die Russen hatten schon den Befehl erhalten, die Stadt in Brand zu setzen und alle Männer umzubringen. Sie konnten aber ihre Schandtaten nicht mehr ausführen. Jetzt ist die Gefahr vorüber. Tilsit ist von den Russen gesäubert...“

**Letzte Nachrichten.**

**Großer Sieg der Türken über die Russen.**

Konstantinopel, 13. November. Das Hauptquartier teilt mit: In dem Kampfe Köprilöj, der am 11. und 12. d. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie hatten 4000 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Truppen machten über 500 Gefangene und erbeuteten 10.000 Gewehre sowie eine Menge Munition. Die Russen zogen sich im schlechtesten Zustande gegen Kutel zurück. Da der abschüssige Charakter des Bodens, sowie Nebel und Schnee die Bewegungen unserer Entwicklungskolonnen hinderten, konnten unsere Truppen die Rückzugslinie des Feindes nicht vollständig abschneiden. Sie setzten jedoch die Verfolgung fort.

**Die Verteidigung des Suez-Kanals.**

Nicht Rußland ist in erster Linie den Angriffen der türkischen Armee ausgesetzt, sondern Großbritannien, das, wie ein englischer Schriftsteller sich einmal treffend ausgedrückt, dem Schicksal durch den Besitz von Aegypten ein Pfand gegeben hat. Rußland ist durch das Schwarze Meer und den Kaukasus gegen einen Angriff von Süden geschützt; leuchtendes Kriegsglück und große Anstrengungen seitens der Türkei werden notwendig sein, um über diesen natürlichen Schutzwall hinweg das russische Reich empfindlich zu treffen. So erfreulich es ist, daß die Russen genötigt sind, zur Verteidigung ihrer blühenden Städten am Schwarzen Meere Truppen bereit zu stellen, so gehört doch viel Optimismus dazu, um anzunehmen, die Türken würden mit 200.000 Mann vor Sebastopol erscheinen können, um diese Festung, wie es 1855 geschehen ist, mit stürmender Hand zu nehmen.

Auders steht es mit Aegypten. Gelingt es den Türken, in Syrien ein Heer von 100.000—200.000 Mann aufzuhäufen, so werden die deutschen, im Hauptquartier befindlichen Offiziere schon den Weg zu weisen wissen, wie der Suezkanal erreicht und überschritten werden kann. Die erste große Schwierigkeit, die zu überwinden ist, wird in der Verpflegung bestehen. Das Meer wird von den Briten beherrscht, und nur die nach Mekka gehende Eisenbahn wird für die Türken Mannschaft und Kriegswerkzeuge heranbringen können. Von Damaskus bis nach Mekka, der heiligen Stadt, geht eine Bahn, welche die Hauptverpflegslinie der Türken sein wird. Sie wurde mit den Opfergeldern der Gläubigen gebaut, die dadurch die Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten erleichtern wollten. Vor acht Jahren plante Sultan Abdul Hamid diese von Norden nach Süden gehende Bahn durch einen Seitenflügel nach Westen bis hart an den Suezkanal zu führen, was aber den Engländern so bedrohlich schien, daß sie das Unternehmen untersagten. Sie machten sich schon damals darauf gefaßt, Aegypten gegen einen Angriff von Osten zu verteidigen, und waren rücksichtslos genug, dem Sultan den Bau einer Bahn auf seinem eigenen Gebiet unmöglich zu machen. Von der von Damaskus nach Mekka gehenden Hauptbahn werden Kameele die Verfrachtung der Lebensmittel und Munition besorgen müssen. Die große Wichtigkeit des Kameels für die Kriegszüge ist in diesen Ländern seit Jahrtausenden erprobt.

Es war ein großer Irrtum, zu glauben, daß die Engländer sich hinter dem Suezkanal aufstellen und durch eine mit Vorposten verbundene Verteidigung das Ueberschreiten dieser Wasserstraße zu verhindern versuchen werden. Lassen sich die Briten auf eine derartige Verteidigung ein, so sind sie bereits halb besiegt. Stehen auf der östlichen Seite des Kanals türkische Geschütze und auf der westlichen britische, so ist die Durchfahrt unmöglich, selbst wenn die englische Artillerie überlegen ist. Im Feuer der Geschütze können Kaufahrer den Suezkanal nicht passieren, und damit ist die regelmäßige Verbindung Englands mit Indien bereits unterbunden. Macht und Ruhm sind bereits verloren, sobald der Kanal nicht mehr fahrbar ist. Die Briten werden also an eine aktive Verteidigung denken müssen, daß heißt, sie werden mit so großer Macht wie möglich an das feindliche Lager vorrücken und den Anmarsch der türkischen Truppen verhindern, lieber eine Schlacht schlagen und einen Teil des Heeres aufs Spiel setzen, bevor sie bekennen, die Schwächern zu sein.

Wahrscheinlich sind die englischen Ingenieure jetzt schon mit der Anlegung von Stacheldrahtzäunen, mit dem Graben von Geschützständen weit im Osten des Suezkanals beschäftigt, um in dieser festen Stellung dem eigenen Heere einen sicheren Wall zu erbauen. Fühlen sich die Engländer stark genug, so werden sie die Offensive ergreifen, so wie Napoleon Bonaparte nach der Eroberung Aegyptens das Land dadurch zu verteidigen suchte, daß er 1799 in Palästina einbrang. Es ist unmöglich, daß Großbritannien neue Kräfte nach Flandern schickt, da es nun Aegypten verteidigen muß. Was es an frisch ausgebildeten Truppen aufbieten kann, wird es in das Nilland werfen müssen. Im nächsten Frühjahr werden bereits mehrere 100.000 Mann neu ausgebildet sein, so daß die Türken, wenn sie einen Erfolg erzielen wollen, noch in diesem Herbst und Winter die englischen Linien überrennen müssen. Mag dieses Unternehmen glücklich oder unglücklich enden, jedenfalls bedeutet ihr Vormarsch eine starke Entlastung Deutschlands, gegen das England nicht mehr wie bisher seine ganze Kraft aufbieten kann.

**Im Kampfe um die Neutralen.**

Gleich nach den Kriegserklärungen setzten die Kämpfe der Dreiverbandsmächte „um die Seele der Neutralen“ ein. Das war ein wohl vorbereitetes Spiel. Es zeigte aber auch zugleich das Schwächegefühl der zum Kriege gegen die zwei Kaiserstaaten Mitteleuropas vereinigten Mächte. Das riesige Rußland, Frankreich und England, die an den beiden südflawischen Staaten gewiß nicht zu unterschätzende Helfer fanden und zu denen auch noch Japan kam, das die schwere Sorge der Engländer um die ostasiatischen Gewässer abnehmen sollte, fühlten sich trotz ihrer numerischen Uebermacht gleich zu Beginn des Krieges wohl zu schwach, denn sie fanden an den bisher gewonnenen Verbündeten noch nicht der Stärke genug, die ihnen den Sieg verbürgen sollte. So ging man sofort daradß aus, neue Bundesgenossen zu gewinnen. Mit allen Mitteln der Lüge und der Verdrehung wurde da gearbeitet. Versagte dieses Mittel, so kamen Drohungen und Erpressungsversuche und, wenn es passend schien, lockende Versprechungen ganz ungeheuerlichen Ländererwerbes und wirtschaftlicher Vorteile. Die zwei Kaiserreiche waren diesem Kampfe um die Seele der Neutralen gegenüber zunächst machtlos. Er traf sie wohl auch ganz unvorbereitet, denn mit solchen Mitteln Anhang zu werben, mußten Staaten, die in ihrer diplomatischen Arbeit auf Reinlichkeit sehen, verschmähen. Die Sache ward aber bedenklich, als man merkte, wie die verheßenden Lügennachrichten der Dreiverbandsmächte die Seele der Neutralen zu vergiften begannen und als man Nachrichten bekam von den Agitationen in diesen neutralen Staaten, die nichts anderes zum Ziele hatten, als die Erweckung, Entfaltung eines blindwütenden Deutschenhasses. Neue Bundesgenossen zu werben galt es den Dreiverbandsmächten und sie setzten an allen Ecken und Enden ein. Auf Europa allein blieb diese Arbeit nicht beschränkt, man warb auch Bundesgenossen in fremden Weltteilen. Daß England dabei die ihm verpflichteten Kolonialstaaten in den Dienst seiner Sache stellte, konnte als selbstverständlich hingeworfen werden. Daß man es aber versucht hat, Staaten, deren Bestand geradezu von dem Erfolg der beiden Kaiserreiche abhängt, für die Sache des Dreiverbandes zu gewinnen, schien ungeheuerlich. Und doch war Gefahr hier im Verzuge. Nur die raschen Erfolge der deutschen Waffen auf allen Kriegsschauplätzen konnte die Gefahr abwenden. Sie scheint jetzt abgewendet. Ja, nicht bloß das. Das durch die Mißerfolge erzeugte hinterlistige Arbeiten der Diplomatie des Dreiverbandes hat nun Erfolge gezeigt, die England, Frankreich und Rußland nicht gewünscht und nicht erwartet haben. Es ist eben eine Art Reaktion eingetreten, eine recht gesunde. Man hat in den Kreisen der Neutralen gerade aus dem bisherigen Verlaufe des Krieges zur Genüge den Charakter der Dreiverbandsmächte kennen gelernt, aber auch deren Absicht. Wie Schuppen mag es manchem von den Augen gefallen sein, als sie aus unvorsichtigen Aeußerungen der Diplomatie des Dreiverbandes, aus hochtrabenden Manifesten erkennen mußten, wohin die Sache Rußlands, Englands und Frankreichs eigentlich treibt. Das war wohl nicht zuletzt der Grund, daß die Versuche, die Türkei einzuschüchtern, mißlangen. Man glaubte es bei diesem Staate noch ebenso tun zu können, wie in früheren Jahren. Da hat irgendeine scharfe Note, die aus London oder Paris kam, irgendeine Androhung wirtschaftlicher Schädigung sofort bewirkt, daß die Türkei nachgab und den Erpressern zu Willen war. Diesmal versagte dieses Mittel. Erstaunt hörte man eine ganz ungewohnte selbstbewußte Sprache aus Konstantinopel, und als dann die Dreiverbandsmächte sich anschickten, zur Tat zu schreiten, kam ihnen die vollständig machtlos gehaltene Türkei durch einen kräftigen Vorstoß zuvor und wußte sich so die ersten kriegerischen Vorteile zu sichern.

Aber auch bei den anderen Neutralen, zumal in Europa, ist ein ganz auffallender Umschwung zu verzeichnen. Die skandinavischen Staaten setzen ihre Rüstungen fort, und wenn sie zu Beginn des Krieges noch gemeint hatten, daß die strengste Einhaltung der Unparteilichkeit ihnen allein alle Sorgen nehme, so dürften sie jetzt schon nach und nach zu der Ueberzeugung gelangen, daß es auch für sie nicht gleichgültig ist, ob England mit Rußland und Frankreich im Bunde Sieger bleiben oder die verbündeten mitteleuropäischen Kaiserreiche. Auch Rumänien hat diesen Umschwung der Gesinnung, soweit sie sich öffentlich zeigte, zu erkennen gegeben.



Aber nicht bloß das. Es melden sich bereits Männer, von gewichtigem Werte, Männer, auf die das Volk Rumäniens zu hören und auf deren Stimme zu achten es gewohnt war, um in eindringlichen Worten die Gefahr zu schildern, die dem Rumänienreiche aus dem Siege Rußlands drohen würde. Das Manifest des Zaren nach der türkischen Kriegserklärung muß den Rumänen vollends die Augen öffnen. Der Zar hat da ganz unverhüllt als das Ziel seines Strebens die Verwirklichung des alten Konstantinopel. Käme es dazu, dann ist wohl Rumäniens Schicksal besiegelt. Das ist ein so einfaches und klares Beispiel, daß es wohl auch auf die verhetzten rumänischen Volkskreise, die ganz im Banne Frankreichs standen, wirken muß. Hier geht es um den Bestand des rumänischen Volkes, um seine Selbständigkeit, hier geht es um den Bestand des rumänischen Staates.

## Gegen die Fremdlinge in der deutschen Sprache.

10.

Sehr viel wurde und wird bei Gefindungen, Entdeckungen, Verbesserungen und Neuerungen gefunden. Hier kommen die unglaublichsten falschen Fremdwortgebilde vor. Ein Erfinder oder Verbesserer glaubt sein Kind seines Nachdenkens nur lateinisch oder griechisch taufen zu können, und da es für derartige Taufen noch keinen Kalender gibt, so wird der Name selbst gemacht oder bei einem gelehrten Namenverfertiger bestellt. Die ungeheuerlichsten Verbindungen, die alles mögliche sagen, nur nicht das, was sie sagen sollen, werden so hervorgebracht. So bekamen wir eine Unmasse von „Graphien“. Von der Telegraphie angehend geht es weiter in Stenographie, Tachigraphie, Phonographie, Lithographie, Autographie, Alogographie, Hektographie, Photographie usw. Welcher Unsinn wird aber durch den unrichtigen Gebrauch der Fremdwörter durch jene, die sie nicht verstehen und begreifen, oft angerichtet. Die Wigblätter, für welche solche Leute oft unbewußt arbeiten, wissen viel davon zu erzählen. Bei anderen ist wieder die Fremdwörterfucht soweit zum Bedürfnis geworden, daß sie sich mit den vorhandenen guten deutschen Wörtern nicht begnügen und denselben ein gleichlautendes fremdes Wort an die Seite setzen. So verlangt der Leiter einer Lehranstalt, daß der Lehrer in seinem Vortrag die Dichter und Prosaiter „wechselseitig alternieren lasse“; ein anderer kommt „mit vagen und ungewissen Gerüchten“ nach Hause; man hört von „fundamentalen Grundfragen“, von „konfusen, verworrenen“ Gedanken sprechen; dieser nennt einen Menschen „froh und impertinent“, der da ist wieder „ränkeföchtig intrigant“, voll „boshaften Malicen“, man muß sich ihm gegenüber sehr „zurückhaltend und reserviert“ verhalten, sein Bruder dagegen ist „ganz total“ anders geartet, „teilnahmslos“, man könnte sagen apatisch, kein „Unglück, nicht einmal ein Malheur“ kann ihn außer „Fassung bringen und konfektieren“ und was desgleichen Unsinn noch mehr ist.

Allein, abgesehen von all der Unrichtigkeit und Ueberflüssigkeit und auch oft daraus folgenden Lächerlichkeit im Gebrauch der Fremdwörter, wollen und dürfen wir sie nicht gebrauchen, denn durch den Gebrauch derselben und durch die daraus folgende Entstellung unserer schönen deutschen Sprache tun wir uns selbst eine Schmach an, verstoßen wir gegen unsere eigene Ehre, schädigen wir unser Volkstum. „Die Sprache ist der Spiegel eines Volkes“, sagt unser Dichterkönig. Darum ist es unsere heilige Pflicht, diesen Spiegel, in dem jeder unser Volkstum zu schauen hat, rein zu erhalten und zu reinigen von allen Fehlern und Flecken, die fremde Einflüsse bei eigener Sorglosigkeit, Unachtsamkeit und Leichtfertigkeit auf diesen Spiegel geworfen haben, auf daß dieser Spiegel voll und ganz, unverfälscht und unverdorben, ohne Mal und Makel, das Bild echter deutscher Eigenart spiegle, in unserer reinen, deutschen, herrlichen Muttersprache. Und auch unseres zweiten großen Dichterkönigs Worte: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre“ mögen hier gesagt sein. Ein Volk von der Bedeutung und Größe der Deutschen, ein Volk, das die achtunggebietendste Stellung in unserem Weltteil einnimmt, ein Volk, das durch den Mut und die Tatkraft seiner Söhne, durch die Größe der selbsthervorgebrachten Männer die oberste Stufenleiter erklimmen hat, ans tiefer Erniedrigung

und mit dem Zucken seines Riesenleibes imstande ist, den ganzen Weltteil zu verwirren, das Volk, das einen Schiller und Goethe, einen Kant und Humboldt, einen Molke und Bismarck geboren, dieses große deutsche Volk soll betteln gehen von Volk zu Völkchen, betteln gehen um ein Wort? Dieses Volk sollte sein Geistesdasein nur fristen können aus den Brocken vom Tische der Welschen? Wenn das der Fall wäre, dann allerdings hätte der freche Tschechenführer recht, der einst sagte: „Die Deutschen sind nicht wert, den Tschechen die Schuhriemen aufzulösen,“ denn nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre.

Durch den Gebrauch der Fremdwörter schädigen wir aber auch unser Volkstum, schädigen wir unser Deutschtum. Wir schädigen unser Deutschtum, indem wir mit der Untergrabung des Sprachbaues den deutschen Volksgedanken untergraben. Greifen wir ein Bild aus der Geschichte, die wir ja die Lehrmeisterin des Lebens nennen, möge sie uns auch hier Lehrmeisterin sein. Was hat es denn jenem Handvoll Abenteurern, welche nun vor mehr als dreihundert Jahren die armseligen Grundmauern der nachmaligen Siebenhügelstadt und Beherrscherin der Welten erbauten, ermöglicht, ein Weltreich zu gründen? Sie haben den römischen Volksgedanken hochgehalten und allem den ungeänderten Stempel echten Röwertums aufgedrückt, in Sprache und Sitte. In diesem Erdreich lag die Wurzel römischer Kraft, aus diesem Felsen ragte fest gegründet und kernhaft verwachsen mit ihm die stolze Säule empor, auf welcher des Römerreiches Riesenkuppel weltumspannend ruhte. Als aber die Römer später fremdes Wesen einschleichen ließen und ihre starre, stolze Eigenart vergaßen, da moderierten die Wurzel, da zermorschte der Felsen, die mächtige Säule barst. Und in Trümmer stürzte der gewaltige Kuppelbau des unermesslichen Weltreiches. So lehrt uns die Geschichte, die Lehrmeisterin des Lebens, daß die Entwicklung einheimischer, ausgeprägter Eigenart einem Volke notwendig sei, wenn es Großes leisten und fördern will. Eine solche ausgeprägte Eigenart eines jeden Volkes ist aber vor allem seine Sprache. Darum wahren wir uns die Sprache rein und unverdorben als die mächtigste Stütze unseres Volkstums, als das kostbarste Kleinod unseres Volkes und als das sicherste Wahrzeichen der Zusammengehörigkeit aller Deutschen.

## Zeichnet zur Kriegs-anleihe!

Es ist vaterländische Pflicht jedes Oesterreichers, sich nach seinen Kräften an der Zeichnung für die Kriegs-anleihe zu beteiligen.

## Deutsche Volksgenossen!

Beweist in der jetzigen Zeit in allen Dingen, daß Ihr Deutsche seid! Und daß Ihr stolz darauf seid! Die Franzosen und Engländer sind unsere Feinde. Deshalb: Weidet die aus ihren Sprachen in unser gutes Deutsch eingeschmuggelten entbehrlichen französischen und englischen Ausdrücke. Hinaus damit! Aus Familie und Geschäft, aus mündlichem und schriftlichem Verkehr, aus Schildern auf den Straßen und an den Türen, überall hinaus mit dem fremden Beiwerk! Fortab kein Zugeständnis mehr an unsere englischen und französischen Feinde! Die Zeiten trauriger Liebedienerei gegen das Fremde sind gründlich vorbei. Deutsch sei unser Geist und Sinn, deutsch und rein sei unsere Sprache!

Die Hauptleitung des Vereines Südmärk und die Gesamtvorstandsmitglieder des Allgemeinen deutschen Sprachvereines: Doktor Paul Hoffmann von Wellenhof und Dr. Ferdinand Knull - Kholwald in Graz.

Auskunft über gute Verdeutschungen erteilen bereitwillig die Ausschüsse der Sprachvereine Zweigvereine: Gills (Professor Johann Frauschel), Graz (Leonhartstraße 70), Horn, Innsbruck (Gänsbacherstraße 6), Klagenfurt (Quergasse 9), Krems, Laibach (Römerstraße 7) Leoben, Linz a. D., Marburg a. Drau, Pettau, Triest, Wien (21., Franklinstraße 21.)

## Weihnachten im Felde.

Für unsere tapferen Soldaten, die Weihnachten im ungaslichen, waffenstarrenden Felde verbringen müssen, wird eine große Sammlung eingeleitet, die in unseren Landesteilen in erster Linie den Angehörigen des 3. Korps als Weihnachtswidmung zugute kommen soll. Als Liebesgaben kommen in erster Linie in Betracht: warme Unterkleidung, Ausrüstungsgegenstände, elektrische Taschenlampen, Uhren, Taschenmesser, kleine Schnellfeder, Pfeifen und Löffel, Baretin in Tuben, Zigarren und Zigaretten, Rauchtobak, Zigarettenpapier usw. ferner Konserven, unverderbliche Geware, Getränke in Flaschen und Christbaumschmuck. Die Bewohner Gills, die in ihrem vorbildlichen Edelmut, ihrer so oft bewährten Hilfsfreudigkeit zu diesem Zwecke beitragen wollen, werden gebeten, alle hiefür bestimmten Liebesgaben am 20. und 21. d. nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr im Bürgerschulgebäude und zwar in der Nähestube der Hausfrauenschule bei Frau Leopoldine Rakusch abzugeben.

## Aus Stadt und Land.

**Kaiser-Worte.** In der letzten Audienz des Wiener Bürgermeisters Dr. Weiskirchner wies dieser darauf hin, daß er mit allem Nachdruck auf den Fortgang des Schulunterrichtes gesehen habe. Darauf antwortete der Monarch: „Das ist sehr richtig, darauf lege ich den größten Wert!“ Bei der Erörterung der Approvisionierungsfragen wies Doktor Weiskirchner auf die steigenden Mehlpreise hin und erklärte, daß nach seiner Ueberzeugung nur die Festsetzung von Höchstpreisen eine Abhilfe schaffen könne.

**Todesfälle.** Sonntag ist in Wagensberg bei Littai die Forstmeisterwitwe Frau Emma Scheyer, geborene Raunicher, im 60. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden verschieden. Die Heimgegangene war eine Schwester der Hausbesitzerin Frau Anna Wambrecht-Sammer. — Freitag ist im Grazer neuen Allgemeinen Krankenhaus der Baumeister und Realitätenbesitzer Herr Daniel Madile gestorben. Die Leiche wird durch die städtische Bestattungsanstalt nach Rohitsch-Sauerbrunn übergeführt.

**Am Felde der Ehre gefallen.** Aus Windischjeistritz wird geschrieben: Das Turnvereinsmitglied Herr Dr. Hugo Volleitsch, Notariatskandidat, starb am 20. Oktober auf dem nördlichen Kriegsschauplatz infolge eines Bauchschusses. Ueber den Tod unseres wackeren Volksgenossen trauern der Deutsche Turnverein und seine vielen Freunde in Windischjeistritz.

**Verwundeter Krieger.** Der Amtsbienner Anton Rom des Postamtes Gills, der als Korporal beim 87. Inf.-Rz. dient, wurde in den Kämpfen um Przemysl durch zwei Schüsse an der linken Hand schwer verletzt. Außerdem erlitt er einen Armbruch. Rom befindet sich in Linz in einem Reservespital.

**Spende für unsere Verwundeten.** Herr Franz Krick hat der Direktion der Handels- und Bürgerschule 55 Stück Leinenhemden und 12 Paar Socken für die Verwundeten übermittle. In ihrem Namen sei ihm an dieser Stelle für die hochherzige Liebesgabe der wärmste Dank gesagt.

**Für das Rote Kreuz** spendete Herr Konrad Pognner, Spenglermeister in Gills, 2 R., welche ihm als Vorsitzenden der Lehrlingsfreisprechungskommission von der Genossenschaft als Prüfungsgabe ausbezahlt wurde. Nachahmenswert!

**Für Kriegsfürsorgezwecke** spendete der Gills' Turnverein bisher 267-88 R.

**Wohltätigkeitskonzert in der evangelischen Kirche.** Die Generalprobe findet heute Samstag um 8 Uhr abends in der evangelischen Kirche statt. Die Damen und Herren werden gebeten, vollzählig zu erscheinen.

**Wohltätigkeitskonzert.** Wir machen nochmals auf das morgen abends 6 Uhr in der Christuskirche stattfindende Wohltätigkeitskonzert des Organisten Herrn Interberger aufmerksam, zu dem Eintrittskarten noch in der Buchhandlung Adler erhältlich sind.



**Spenden für das Rote Kreuz.** Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes liefen weitere Spenden ein: Beamten- und Dienerschaft des Kreis- und Bezirksgerichtes und der Staatsanwaltschaft 169.50, Frau Louise Costa-Kuhn statt Gräberschmuck 20, Frau Anna Salmic 6, Postoberoffizial Gustav Steinmetz in Graz statt Gräberschmuck 10, Feldkurat Kobal (Einquartierungsgebühr) 16.12, Spendenergebnis aus dem zahntechnischen Atelier E. G. H. 10, Steuerverwalter I. R. Otto Veib 10, Frau Fanny Hernaus, Oberlehrersgattin 3, Herr Kuzicka in Neuhaus 20, Herr Otto Tschetschönigg aus Heiligenstein (Zeugengebühr) 6, Frau Karoline Pototschnigg statt eines Kranzes 15, Frau Louise du Nord (Einquartierungsgebühr) 20 Kronen.

**Große Kriegsspende des D. und O. Alpenvereines.** Am 8. d. fand in München eine Sitzung des Hauptausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines statt, in der über die Vorkehrungen für das nächste Jahr und über die Bewilligung einer weiteren Kriegsspende verhandelt wurde. Es wurde der Voranschlag für das Jahr 1915 im Hauptauschuß festgestellt, und zwar unter Berücksichtigung eines möglicherweise starken Rückganges der Zahl der Mitglieder. Ferner wurde die Widmung einer weiteren Kriegsspende des Alpenvereines im Betrage von 150.000 Mark beschlossen, die Verwendung dieses Betrages jedoch vorbehalten. Mit den bereits für das Deutsche und Oesterreichische Rote Kreuz gewidmeten Beträgen beträgt die Kriegsspende des Gesamtvereines bisher 168.500 Mark, wozu noch 81.730 Mark Spenden der Sektionen kommen.

**Für die Reservistenfamilien** spendeten die Beamten- und Dienerschaft des Kreis- und Bezirksgerichtes und der Staatsanwaltschaft 51.50, Frau Karoline Pototschnigg anstatt eines Kranzes 5 Kronen.

**Jubiläum des Abg. Dr. Groß.** Am 14. d. begeht der Obmann des Deutschen Nationalverbandes, Abg. Dr. Groß, der bekanntlich auch Obmann des Deutschen Schulvereines ist, das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Vertreter der Stadt Jglau im Reichsrat. Aus diesem Anlasse wird eine Abordnung der Jglauer Stadtvertretung bei Abg. Dr. Groß erscheinen, um ihm eine Plakette zu überreichen und ihm von dem Beschluß der Stadtvertretung, eine Straße in Jglau nach dem Jubiläum zu benennen, in Kenntnis zu setzen. Auch die Abgeordneten des Deutschen Nationalverbandes werden sich am 14. d. versammeln, um ihrem Obmann ihre Glückwünsche darzubringen.

**Aus der steiermärkischen Advokatenkammer.** Herr Dr. Matthäus Sencar hat angezeigt, daß er seine Ueberfiedlung von Tüffer nach Pettau bewerkstelligt hat.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein evangelischer Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Alle Seelen ruhn in Frieden“.

**Die Musterung der Landsturmpflichtigen.** Die Landsturmusterungen finden statt: Cilli am 16. November; Mann vom 18. bis 30. d.; Cilli Stadt am 2. Dezember; Cilli Umgebung vom 2. bis 23. Dezember (dieser Kommission obliegt am 15. Dezember auch die Nachmusterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1894, 1893 und 1892); Luttenberg vom 16. bis 20. d.; Pettau Stadt am 22. d.; Pettau Umgebung vom 22. d. bis 6. Dezember; Sonobitz vom 8. bis 11. Dezember; Windischgraz vom 13. bis 20. Dezember; Radkersburg vom 16. bis 21. d.; Marburg Stadt und Marburg Umgebung vom 23. d. bis 18. Dezember (dieser Kommission obliegt am 15. Dezember auch die Nachmusterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1894, 1893 und 1892).

**In Feldpostpaketen keine Schwarzwaren.** Da für die Verpflegung der Soldaten reichlich vorgesorgt ist, wird erneuert und dringend ausgeschrieben, in Feldpostpaketen bis auf weiteres keine Schwarzwaren abzusenden, da sonst mit der Einstellung des Feldpostverkehrs gerechnet werden müßte. Die Postämter sind angewiesen, sich durch häufige Stichproben zu überzeugen, daß Feldpostpakete keine Schwarzwaren enthalten, und haben alle Sendungen mit Schwarzwaren von der Annahme auszuschließen. Ob und wann nichtverderbliche Schwarzwaren, sogenannte trockene Schwarzwaren — etwa für die Weihnachtszeit — aufgegeben werden können, wird rechtzeitig kundgemacht werden.

**Rekonvaleszentenhaus Bad Tüffer.** Seit 15. September wurden bisher im Rekonvaleszentenhause des Zweigvereines Rotes Kreuz, Landbezirk Cilli, im Kaiser Franz Josef-Bade in

Tüffer unter der Direktion des Herrn Theodor Gunkel 154 Verwundete, darunter zwei Offiziere, untergebracht, von denen jedoch schon 41 als geheilt entlassen werden konnten. Mit Rücksicht auf die herrliche, gegen Wind geschützte Lage, den schönen Kurpark und die im Gebäude befindlichen warmen Wälder kann die Unterbringung der Verwundeten hier als äußerst günstig bezeichnet werden. Die warmen Bäder kommen namentlich den an Rheuma und Gicht Leidenden vorzüglich zu statten. Die Verwundeten sind sehr gut untergebracht und werden in befriedigendster Weise verpflegt. Die ärztliche Leitung dieser Anstalt untersteht dem äußerst besorgten Chefarzt Herrn Dr. Hugo Schlesiinger, der über ein gut geschultes Hilfspersonal verfügt.

**Die Ehen der Reserveoffiziere.** Die Offiziere und die sonstigen Sagisten und Sagistenaspiranten der Reserve bedürfen im Frieden bekanntlich zur Eheschließung keinerlei militärbehördlicher Bewilligung. Sie sollen aber die vollzogene Trauung der zuständigen militärischen Evidenz melden. Während der langen Friedenszeit wurde diese Meldung häufig unterlassen. Der Ausbruch des Krieges hat gezeigt, wie notwendig die vorgeschriebene Meldung ist. Die Familien der verheirateten Reservisten und Reservegagistenaspiranten haben nämlich in dem Falle, als das Familienoberhaupt zur aktiven Dienstleistung einberufen wird, Anspruch auf eine staatliche Unterstützung, wenn der Einberufene nicht im Zivilstaatsdienst steht (für welchen Fall besondere Vorschriften bestehen), und zwar, wenn der Gatte in der 9. (Hauptmanns-) Rangklasse steht, auf 90, in der 10. (Oberleutnants-) Rangklasse auf 70, in der 11. und 12. Rangklasse, dann Gattinnen der Reserveoffiziere auf 50 K monatlich an fortlaufender Unterstützung, ferner in der 9. Rangklasse auf eine Quartierzeldbeihilfe von 359 K, in der 10. und 11. Rangklasse von 217 K, in der 12. Rangklasse (Praktikanten), dann Frauen von Fähnrichen von 132 K vierteljährlich. Die jetzt angehenden Gattinnen dieser Sagisten und Sagistenaspiranten haben den vollen Anspruch auf die Unterstützung und Quartierzeldbeihilfe, ebenso, wie auch auf die Versorgung (auch Erziehungsbeitrag für die Kinder), wenn der Gatte vor dem Feinde fällt oder innerhalb eines Jahres an den Folgen einer Verwundung oder an den Folgen der Kriegsstrapazen stirbt. Zur tagelosen Erledigung aller Ansprüche muß die Eheschließung natürlich unverzüglich angemeldet werden.

**Korregger — Ehrenmitglied des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark.** Bekanntlich hat der Landesverband für Fremdenverkehr in seiner letzten Hauptversammlung den berühmten Sohn der Steiermark, unseren Heimatdichter Peter Korregger, der wie kein anderer durch seine tief sinnigen Schilderungen von Land und Leuten unseres Heimatlandes Hervorragendes geleistet hat, einstimmig zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt. Am letzten Sonntag überreichte nun das Präsidium des Landesverbandes für Fremdenverkehr, bestehend aus den Herren Präsidenten Landesauschuß von Feyerer und den beiden Präsidentenstellvertretern Rechtsanwalt Dr. von Weiss-Ostborn und Oberbibliothekar Sawalowsk dem Dichter eine geschmackvoll ausgeführte Mappe mit der Ehrenmitgliedschaftsurkunde des Landesverbandes für Fremdenverkehr. Der Dichter war über diese Ehrung sichtlich erfreut und sicherte auch für die Zukunft seine warme Anteilnahme an den Bestrebungen des Verbandes zu.

**Graf Tisza und die deutschen Bauern Südbungarns.** Aus Ofen-Pest wird gemeldet: Donnerstag vormittags empfing Graf Tisza im Gebäude des Ministerpräsidiums das Kriegspressquartier. Der Ministerpräsident nahm zuerst die Vorstellung der ausländischen Presse, dann die der österreichischen entgegen und begrüßte zuletzt die ungarischen Herren. Zu den Vertretern der reichsdeutschen Blätter gewendet, sagte Graf Tisza: Es würde mich freuen, wenn Sie auf der Reise nach dem südlichen Kriegsschauplatz nach Südbungarn kommen und dort die deutschen Bauern besuchen und kennen lernen würden.

**Eine neue Ausgabe der Zweikronennoten.** Wie aus Wien verlautet, zieht die Oesterreichisch-ungarische Bank die beschädigten Zweikronennoten, deren Papier leichter Qualität war, wenn sie präsentiert werden, ein und ersetzt sie durch die neuen, von ihr selbst im Hause angefertigten Noten, die sorgfältig auf entsprechendem Banknotenpapier gedruckt sind, daher auch eine längere Haltbarkeit gewährleisten. Der Hartgeldmangel macht sich noch immer bemerkbar, speziell Nickelgeld ist wieder weniger erhältlich. Seitens der Prägestalten wird

allerdings das möglichste getan, um einer Kalamität vorzubeugen. Der noch fühlbare Mangel an Silberkronen ist darauf zurückzuführen, daß noch immer große Mengen dieser Geldsorte entgegen den einbringlichen Mahnungen nutzlos aufbewahrt werden.

**Oesterreichische Forderungen und Verbindlichkeiten im feindlichen Ausland.** Die Handels- und Gewerbekammer Graz hat kürzlich zwei Rundschreiben an die Interessenten ihres Sprengels ausgesendet, deren Zweck einerseits die Vorbereitung der Erfassungsberichte, Forderungen und Verbindlichkeiten gegen feindliche Staaten und deren Angehörigen, andererseits die Feststellung des Beweismaterials für Verhandlungen vor feindlichen Präsen- und sonstigen Gerichten ist. Interessenten dieses Kammer Sprengels, denen diese Rundschreiben nicht zugegangen sein sollten, werden hiemit aufgefordert, sich bei der Kammer umgehend zu melden, worauf ihnen die Rundschreiben sofort zugesandt werden.

**Materialspenden für das Rote Kreuz.** Daß die Wiener Bevölkerung, die der Landeshauptstädte und der größeren Gemeinden der Kronländer in diesen Tagen mit reichen Gaben unserer verwundeten und erkrankten Soldaten gedenkt, ist schon oft hervorgehoben worden. Aber auch die ländliche Bevölkerung (Pfarr- und Schulgemeinden in den Kronländern) betätigt ihr patriotisches Empfinden durch wertvolle Spenden. Das Materialspendendepot des Roten Kreuzes (Wien 1., Landstrongasse 1), erhält davon täglich die erfreulichsten Beweise. Mit welcher Liebe sind solche Gaben, aus vielen Kisten und Postpaketen bestehend, gesammelt! Da findet man beim Auspacken nebst vielen anderen gestrickte Wollsocken, Pulswärmer, Schneehauben, Wadenstutzen, Leibbinden aus Flanell oder Barchent, Unterwäsche, neue und auch alte. Die alte Wäsche ist hergerichtet, ausgebessert und so gut im Stande gehalten, daß sie eine willkommene Gabe für die vielen Soldaten darstellt, die mit abgenutzter, schlechter Wäsche in die Spitäler gekommen waren. Wenn sie dann geheizt die Kronenanstalt verlassen, werden sie mit dieser Wäsche vom Roten Kreuze ausgestattet. Aber nicht nur Leibwäsche, auch Kopfpolster, Decken, Bett- und Handtücher werden von den Wohltätern aus verschiedenen Landgemeinden dem Roten Kreuze zugestellt. Mit welcher Freude erfüllt es die Funktionärinnen des Roten Kreuzes, wenn sie im Spendendepot in der Landstrongasse Kisten mit frischen Eiern, wohlriechenden Honig, ausgezeichnete Butter, getrockneten Erbsen, Bohnen und anderem Gemüse, dann Hausgeleschtes und Gebäckenes, Kefel, hausgebrannten Magenbitter und Kirschgeist für die Roten Kreuz-Spitäler zugesandt bekommen. Diese Spenden werden alle vom Materialspendendepot an die Spitäler abgegeben, die solcher Gaben gerade am dringendsten bedürfen. Selbstverständlich vergessen die braven Landbewohner auch nicht an Scharpie; sie ist immer rein und schön gepupst und wird natürlich sterilisiert, bevor sie von den Ärzten angewendet wird. Das Materialspendendepot (Wien 1., Landstrongasse 1) dankt hiemit den hochwürdigen Herren Pfarrern, die sich an der Spitze der Organisation für solche Sammlungen gestellt haben und den Gemeinde- und Schulvorstellungen, unter deren Patronanz solche Sammlungen durchgeführt wurden, und bittet die hochwürdigen Pfarrer und die Herren Gemeindevorsteher und Schulleiter in den Kronländern, auch weiterhin in diesem Sinne tätig zu sein, denn sie schaffen mit solchen Bemühungen reichen Segen! Mögen doch die Gemeinden auf dem flachen Lande, die derartige Aktionen bis jetzt noch nicht eingeleitet haben, das Beispiel der anderen nachahmen und die Opfer an Blut, die unsere braven Soldaten bringen, mit den kleineren Opfern erwidern, die solche Sammeltätigkeit erfordert. Materialspenden sind entweder an den nächsten Zweigverein der Gegend oder vom Roten Kreuze oder an das Materialspendendepot des Roten Kreuzes in Wien, 1., Landstrongasse 1, zu senden.

**Ausfuhrverbote.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt folgende Aenderungen von Ausfuhrverboten mit: In Schweden wurde ein Ausfuhrverbot für Heilmittel und Verbandartikel erlassen. Ferner wurde die Ausfuhr von Blei aus den Niederlanden neuerdings verboten. In Rumänien wurde die Ausfuhr von Pelzen, Verbandzeug, Kleber, Rohrmatten, Sonnenblumensamen und Rohmineralöl verboten. Die Ausfuhr von roher Schafwolle und rohen Lammfellen aus Italien ist verboten worden. Die Durchfuhr von Reis durch Italien unterliegt derzeit keinem Verbot. Das Ausfuhrverbot für Gerbstoffextrakt aus Italien bleibt für Valona ausnahmslos aufrecht. Hingegen unterliegt die Ausfuhr der übrigen Tanninextrakte aus



Italien, insofern die in den gleichen Monaten des Vorjahres ausgeführten Mengen nicht überschritten werden, keinem Verbote. Ueber die Durchfuhr von Gerbstoffen in Italien wurde bisher keine Verfügung getroffen. In der Schweiz wurde die Ausfuhr von Kautschuk und dessen Ersatzmitteln, sowie von Reifen und Mänteln aus Kautschuk für Fahrzeuge und Fahrräder verboten. Eine allgemeine Ausfuhrbewilligung aus der Schweiz wurde bis auf weiteres erteilt für rohe Kammgarnewebe, dann für Wollgewebe, gebleicht, gefärbt, bedruckt, buntgewebt (Streichgarn- und Kammgarnewebe), Wirk- und Strickwaren für Frauen und Kinder. Endlich wurde in Frankreich eine größere Zahl von Artikeln einem Ausfuhrverbote unterworfen, deren Liste bei der Handels- und Gewerbekammer Graz aufliegt.

**Neue Ausfuhrverbote.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt folgende Ausfuhrverbote mit: Die Ausfuhr von Käse und Pserben aus den Niederlanden ist verboten worden. Ferner wurde in Italien die Ausfuhr von Kupfer und zwar sowohl Rohkupferguss, wie auch Kupfer in verarbeitetem Zustande oder in Legierungen, dann von Zinn, Nickel und seinen Legierungen, metallischen Eisenlegierungen, Chromalaun, Benzol, Gummi elastikum, roher Guttapercha, roher Jute, Schaf- und Ochsenfleisch in Büchsen oder anderer Verpackungsart, Kartoffeln und Eiern verboten. Schließlich ist in Bulgarien die Ausfuhr von Getreide, Mehl, Erdäpfeln, Vieh, Futtermitteln, Textilierzeugnissen, Beleuchtungs- und Heizstoffen, rohen und verarbeiteten Häuten, Lebensmitteln, Arzneimitteln, Sanitätsmaterial und Beförderungsmitteln verboten worden.

**Besuch bei den Toten.** Nun ist er vorüber, der große Tag, zur Feier den Toten geweiht. Der Menschenstrom hat sich verlaufen und stille ist es wieder geworden dort draußen, im Wohnhause der friedlich Schlummernden. Ich wandele durch die Reihen der Gräber, heute stört mich keiner in meinem Sinnen und Grübela. — Die Gräber alle tragen noch den reichen Schmuck, der ihnen gebracht ward am heiligen Tage. Vor so manchem halte ich meine Schritte an und versenke mich in stumme Betrachtung: da eine prunkvolle Grabstätte, vornehm und reich, ein Kranz nur liegt darauf — dort ein Grab mit buntem Tand, überladen mit Blumenständen, Gewinden und Sträuchern — weiter die Ruhestätte eines Kindes, weiße Blumen nur schmücken die Stätte der Unschuld. Hier spricht die Liebe in deutlichen Worten zu des Beschauers Herz, der in jedem Blütenkelche die Tränen erglänzen sieht, die der Schmerz geweint. — Und wieder bleibe ich stehen, diesmal vor einem stummen Grab. Kein Kerzlein, kein Blümlein spricht zu mir. Unkraut bedeckt den Hügel, verrostet ist das Eisengitter, verwittert der Stein; ein weiblicher Name nur ist zu lesen. „Verlassen!“ fährt ich wehmützlich durch mein Sinnen und gedankenvoll wende ich mich ab. — Mein Blick fällt auf einen Grabstein. Eine Mutter liegt darunter und all' ihre Lieben brachten ihr Gaben, daß der Hügel sie kaum fassen kann; es ist die übervolle Liebe, die nicht weiß, was sie alles geben soll, der Teuren, die sie verloren. Und weiter zieh' ich meines Weges und gehe die Reihen der Toten durch. Weiße Erysanthenen sehe ich vorherrschend auf den Gräbern, auf den Gräften liegen Kränze, ganz in Grün. Schön zu sehen sind die Waldkränze, aus Tannen und Tannenzapfen gewunden, mitunter auch vermengt mit Erika und Efeu. — Da stoße ich abermals auf eine Grabstätte, die mich stehen bleiben heißt: Ein Tannenwäldchen hüllt sie ein und auf den Grufstein ruht ein Blumentissen, darüber ein grüner Kranz. — Doch was spricht jenes Grab zu mir, auf welches verwundert nun meine Blicke fallen? Ein verwildertes Hügel, durch dessen dichtes Efeulaub hohe Grashalme emporwachsen, lagert unter einer alten, vermodernden Zypresse. Ein zerbrockelter Stein verrieth nicht mehr, den Namen des hier Schlafenden aber, wie zur Bekräftigung, daß einst auch hier liebende Herzen gewacht, erhebt sich über das Chaos eine Rose blühend empor und schmückt mit ihrer zarten Pracht das verwilderte Grab. — Lange stehe ich betrachtend, und als ich weiterging, nickte ich wohlgefällig der dankbaren Rose zu. Spät ist's bereits geworden, die Dämmerung bricht herein und ich trenne mich schwer von dem Anblick des erhebenden Bildes, welches die Stätte des Friedens bietet, in der Pracht ihres herrlichen Blumenschmuckes. Einen Gruß aber habe ich noch zu entbieten, bevor ich scheide; er gilt den neuen Gräbern, wo unter ihren Hügeln die tapferen Helden ruhen. Ich tue es tränenden Auges und spreche ein stilles Gebet. So endete mein Besuch bei den Toten.

E. R.-W.

**Verlegung der Cillier Monatsviehmärkte.** Die steiermärkische Statthaltereie hat mit dem Erlasse vom 28. September 1914 der Stadtgemeinde Cilli die Bewilligung zur Verlegung der bisher am ersten Montag jeden Monats abgehaltenen Viehmärkte auf den ersten Dienstag jeden Monats erteilt. Näheres im Anzeigenteile dieses Blattes.

**Verlängerung von Moratorien.** Die Moratorien in Belgien, Schweden und Rußland sind verlängert worden. Nähere Aufschlüsse erteilt Interessenten ihres Sprengels die Handels- und Gewerbekammer in Graz.

**Veruntreuung bei der Bezirkskrankenkasse Lichtenwald.** Zu dieser, vor einer Woche erschienenen Mitteilung sei ergänzend hinzugefügt, daß die Veruntreuung nicht dem gegenwärtigen Sekretär der Kasse zur Last fällt, sondern dem enthobenen Sekretär Martin Mastnat, der die Veruntreuung im Jänner d. J. verübt hatte.

**Unbeaufsichtigte Kinder.** Am 3. d. lief die Besitzerin Agnes Lirs in Oberlache bei Sonobitz ihre zwei Kinder, die halbjährige Agnes und den drei Jahre alten Franz, längere Zeit unbeaufsichtigt. Der Knabe kam zu einem Messer und verfehrte damit dem in der Wiege liegenden Schwesterchen einen tiefgehenden Stich in den Bauch, wodurch dieses lebensgefährlich verletzt wurde. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt.

**Kostspielige Geburtstagsfeier.** Kürzlich feierte der Besitzer Anton Kufovic aus Wodice in mehreren Gasthäusern in Kolobje mit Freunden seinen Geburtstag. Dabei trank er ziemlich über den Durst und schlief infolgedessen beim Tische ein. Als er erwachte, waren seine Zechgenossen verschwunden. Einer bösen Ahnung folgend, suchte er als er bereits auf dem Heimwege war, nach seiner Geldtasche, in der er 340 Kronen verwahrt hatte, diese war aber gleichfalls verschwunden.

**Spendet Zigaretten und andere Liebesgaben für Verwundete und unsere im Felde stehenden Soldaten.** Abgabestelle Stadtamt Cilli.

## Bermischtes.

Ein interessantes Licht auf die Haltung der belgischen Bevölkerung in den letzten Wochen. Wiederholt ist auf Grund persönlicher Beobachtungen die Ansicht laut geworden, daß ein großer Teil der belgischen Grausamkeiten und Ausschreitungen in den letzten Wochen auf den übermäßigen Alkoholverbrauch zurückzuführen sei. Diese Ansicht scheint durch folgende Zahlen bestätigt zu werden: Das kleine Belgien trinkt in jedem Jahre nicht weniger als 40 Millionen Liter gemeinen Schnaps und 2 Millionen Liter seine Liköre für zusammen 200 Millionen Franken. Der Bier- und Weinverbrauch ist dabei noch nicht mitgerechnet. Die Gesamtzahl der Wirtschaften und Schnapsbuden beträgt 240.000, so daß auf je 33 Belgier schon eine Ausschankstelle kommt. Da Kinder und Frauen inbegriffen sind, so genügt ein Duzend männlicher Belgier, um eine Schnapsbude zu erhalten. Belgien hat mit seinem Alkoholverbrauch einen Weltrekord aufzuweisen. Der Staat bezieht jährlich 100 Millionen Franken oder den sechsten Teil seiner Gesamteinnahmen aus dieser Quelle. (Nach den Wäpfigkeitsblättern.)

Erwärmung im Felde. Bei dem frühen Einsetzen der kalten Jahreszeit in diesem Jahre fordert die Frage der Erwärmung unserer kämpfenden Truppen von selbst Aufmerksamkeit. In großem Umfang ist die Versorgung des Heeres mit warmen Unterzeug teils von der Heeresleitung, teils insbesondere auch von der freien Liebestätigkeit in die Wege geleitet worden. Für die „Heizung von innen“ empfehlen sich neben kräftiger Ernährung vor allem: heißer Kaffee (dieser hat sich schon anno 70 vielfach bewährt), Tee, Kakao, Fleisch- und Kraftbrühe, warme Suppe, Milch, etwa auch heiße Zitronen- und Fruchtsaftlimonade — erstere auch für Katarrhe, gewisse Erkältungen usw. gut. Der Gebrauch alkoholischer Getränke in der Absicht der Erwärmung ist wegen ihrer bekannten verschiedenen Nachteile im allgemeinen weniger ratsam, wie durch die Wissenschaft festgestellt und in zahlreichen Feldzügen durch

die praktische Erfahrung erwiesen. So schärft denn auch die offizielle Kriegs-Sanitätsordnung des deutschen Heeres ausdrücklich ein: „Bei Räte Alkohol zur Erwärmung zu genießen ist gefährlich; seine wärmende Wirkung ist trügerisch.“ In der Tat hat man zum Beispiel im Hererofeldzug mit alkoholischem Punsch und anderen derartigen Getränken, die verabreicht wurden, nach amtlichen Berichten üble Erfahrungen gemacht. Man wird durch Alkoholgenuß erfahrungsgemäß leicht nach kurzer Zeit schläfrig, schlapp und unachtsam — im Felde sehr bedenklich, oft verhängnisvoll — und man friert nachher um so mehr. Während darum Alkoholika am besten zu meiden oder nur mit größter Vorsicht zu gebrauchen sind, unterliegen alkoholfreier Punsch, Grog, Glühwein usw. jenen Bedenken nicht und können daher ohne weiteres empfohlen werden. Sie wirken zugleich durch die darin enthaltenen Fruchtsäfte usw. erfrischend und in gewissem Grade stärkend. Gute alkoholfreie Punsche und dergleichen sind bereits mehrfach am Markte (so zum Beispiel von der Berliner Firma H. Meyer und Co., A.-G. alkoholfreier Punsch, von J. Steigerwald und Co., Heilbronn, alkoholfreie Heißgetränke, Glühwein usw.). Diese, wie sie schon eingangs erwähnten Erfrischungen, wärmen, ohne gleichzeitig zu schaden oder Gefah zu bringen.



Aus der Geschichte der feldgrauen Uniform. Feldgrau ist Trumpf! Aber seit wann? Darüber macht ein italienisches Blatt folgende Angaben: Gegenwärtig gibt es in Europa nur vier Länder, die noch nicht die feldgraue (oder ähnlich gefärbte) Uniform haben, nämlich Frankreich, Belgien, Dänemark und die Schweiz. Das englische Feldgrau, die Khakifarbe, wurde 1900—1901 gesehtlich des Burenkrieges eingeführt. Mit grauer oder grau-grüner Uniformen folgten die Vereinigten Staaten 1902, Japan 1904, Deutschland und Griechenland 1907, Italien, Oesterreich-Ungarn und Spanien 1908, Rußland, Bulgarien, Serbien und die Türkei 1908—1909 und schließlich Rumänien 1911. In Frankreich hat man mehrfach daran gedacht, zu feldgrauen Uniformen überzugehen, man ist aber vielleicht aus ästhetischen Beweggründen? — bei den roten Hosen geblieben, die so schön we leuchten.

Serravallo's Chinawein mit Eisen  
bestens angezeigt als  
Liebesgabe für  
**Kriegsverwundete**  
und  
**Rekonvalészenten.**  
Von Aerzten anerkanntes und  
empfohlenes Kräftigungsmittel.  
Käuflich in den Apotheken.  
**J. Serravallo, Triest-Barcola.**

## Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzzeit is überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgeld beträgt 20 Heller.



„Melde gehorsamst, der russische Soldat ist ein Mädchen.“ In einem Feldpostbrief der „Frankf. Oberzig.“ findet sich folgende Stelle: Als ich die Tür des Bauernhauses öffnen will, kommt mir ein Unteroffizier des . . . Regiments mit strahlendem Gesicht entgegengeflürzt — er hätte soeben im Walde mit wenigen Leuten eine halbe Kompagnie Russen ohne Sicherung teils gefangen genommen, teils erschossen. Er habe sie zuerst fest herankommen lassen und dann losgeschuert. Wir treten durch die niedere Tür in den durch Wachskerzen spärlich erleuchteten Raum und sehe ich als ersten einen kinderjungen Soldaten lächelnd, wie schlafend, auf einem Strohsack liegen. Wir treten näher, ich lege die Hand auf seine Stirn — eisalt — er ist tot. Die Mannschaften nähern sich seinem Lager, um ihm die nassen Sachen zu lösen. Im Halbkreis stehen sie herum — plötzlich entsteht ein Gemurmel — ein Entsetzen scheint sie zu packen, diese tapferen Kerls, die vor keiner Uebermacht zurückschrecken, sie zaudern. Da tritt einer hervor: „Melde gehorsamst, der russische Soldat ist ein Mädchen!“ So geschähen im Kriege 1914.

**Praktische Mitteilungen.**

**Ragout von Feldhühnern.** Nachdem die Feldhühner ausgenommen, rein gewaschen, wieder ausgetrocknet, Pfeffer, Salz und ein Stück Butter hineingesteckt und schön dressiert worden sind, legt man sie in eine Kasserolle, drückt Zitronensaft darauf, gibt ein großes Glas weißen Wein, von der für die Sauce bestimmten Saft und etwas Butter dazu, deckt die Kasserolle zu und läßt die Hühner, wenn sie noch jung sind, nur eine kleine halbe Stunde dämpfen. Hierauf werden die Hühner auf ein Brett gelegt, die Beine, die unteren Filets und die Brust, aber ohne Knochen, davon abgeschnitten, die Knochen in einem Mörser feingestoßen und wieder in die Sauce gelegt, worin die Hühner gedämpft haben, ein Glas guter roter Wein und einige Löffel voll guten Saft dazu getan, worauf man die Knochen eine halbe Stunde lang kochen läßt und dann durch ein Haarsieb passiert, wobei man sie mit dem Kochlöffel tüchtig durchtreibt. Von dem Durchgetriebenen wird das Fett abgenommen, mit einem Löffel voll Mehl in einer Kasserolle ein wenig abgedämpft, mit der durchgetriebenen Sauce aufgefüllt und langsam kochen gelassen, wonach man noch ein Weinglas voll Madeira oder Sherry hinzugibt und die Sauce über den in einem Kranz geordneten Feldhühnern anrichtet.

**Deflecke aus Tapeten zu entfernen.** Deflecke können aus Tapeten, an welche nachlässige Leute ihre Köpfe angelegt haben, mit einem Brei aus Pfeisenerde und kaltem Wasser entfernt werden. Man legt den Brei nur auf die Tapete, ohne ihn hineinzureiben, läßt ihn die Nacht über darauf und kann ihn dann morgens abbürsten.

Wenn der Fleck nicht sehr alt ist, wird er verschwunden sein, im anderen Fall wiederholt man das Verfahren.

**Verstorbene im Monate Oktober 1914.**

Anton Melanšek, 9 M., Tagelöhnerkind aus Umgebung Cilli. Franz Jerebitschnig, 72 J., Tischler aus Cilli. Maria Moston, 6 J., Magazineurskind aus Cilli. Dr. Josef Komatschitsch, 56 J., Rechtsanwalt aus Cilli. Otto Franz List, 8 1/2 J., Buchhalterkind aus Cilli. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Ferdinand Hafner, 60 J., Tagelöhner aus St. Leonhard bei Tüffer. Ludmilla Stante, 3 J., Tagelöhnerkind aus Umgebung Cilli. Gustav Hofmann, 26 J., Landwehrinfanterist. Michael Jereku, 10 M., Tischlerkind aus Plocevo, Galizien. Jázilia Sošto, 64 J., Gemeinbearme aus St. Veit bei Grobelno. Friedrich Kolenc, 19 J., Handelsangestellter aus Cilli. Eduard Löschl, 28 J., vom Landw.-Inf.-Reg. Nr. 6. Karl Plahuta, 20 J., Glaschleifer aus St. Kristof bei Tüffer. Johann Edelhofer, 22 J., Bauer. Johanna Turnšek, 43 J., Gefangenenaufsehergattin aus Cilli. Michael Artiček, 49 J., Tagelöhner aus Sätzenheim. Maria Starck, 67 J., Tagelöhnergattin aus Pelschounig. Maria Wertanzl, 72 J., Arbeitergattin aus Gaberje Nr. 76. Anton Schwab, 57 J., Ortsarmer aus Umgebung Gonobiz. Johann Pototschnik, 66 J., Armenbetreuer aus Cilli. Antonia Kocuvan, 16 M., Kaufmannskind aus Cilli. Franz Grašan, 30 J., Gefreiter des Inf.-Reg. Nr. 87. Lajos Rib, 30 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 37, 2. Ersatz Komp. Franz Schöpflo, 29 J., Infanterist des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 6, Eger. Katharina Daniel, 69 J., Arbeitergattin aus Umgebung Cilli. Maria Coklec, 75 J., Tagelöhnerin aus Neudorf, Umgebung St. Georgen. — Im Garnisonsspital Nr. 9, Deutsches Haus: Heinrich Vais, 23 J., Einj.-Freiw.-Gefreiter des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 28, 4. Ersatz Komp. Michael Tripou, 23 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 37, 3. Ersatz Komp. Josef Tacchinetti, 22 J., Matrose 2. Klasse, Marineabteilung, Monitore. Wenzel Bradatsch, 27 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 42, 2. Feldkomp. Walter Werter, 29 J., Feldwebel des Inf.-Reg. Nr. 92, 16. Komp. Karl Prokes, 32 J., Ersatzreservist des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 28, 3. Ersatz Komp. Josef Hauzel, 26 J., Infanterist des Inf.-Reg. Nr. 94.

**Gerichtssaal.**

**Ein serbenfreundlicher Gemeindefekretär.**

Am 9. Juli kam der 66jährige Gemeindefekretär Ferdinand Skoflek in Neulirchen nach dem Amtstage in Bischofsdorf in das Gasthaus des Jakob Kovac in Hohenegg. Als ein Gast in scharfer Weise die Ermordung des Thronfolgers verurteilte, ent-

gegnete ihm Skoflek: „Die Serben haben recht gehabt.“ Wegen dieser Äußerung wurde Skoflek zu sechs Wochen Arrestes mit einer Faste alle 14 Tage verurteilt.

Graz, am 10. November.

**Vor dem Landwehrdivisionsgerichte**

hatte sich heute der Handelsangestellte Franz Teusch (Teusch) aus Gaberje wegen hochverräterischer Äußerungen zu verantworten. Er ist in Cilli als leidenschaftlicher Slowene bekannt. Am Abend des 1. September marschierte ein Marschbataillon zum Bahnhofe, um auf den Kriegsschauplatz abzugehen, gefolgt von einer großen Menschenmenge, die den Soldaten herzliche Abschiedskundgebungen bereite und vaterländische Rufe ausbrachte. Da schrie der dem Zuge ebenfalls folgende Teusch: Nieder mit Oesterreich! Hoch Serbien! Er wurde sofort zur Rede gestellt und von der erbitterten Menge durchgeleut. Er versuchte zu fliehen, wobei er wieder seine hochverräterischen Rufe ausstieß. Neuerlich wurde er eingeholt und durchgeprügelt, wobei man ihn aufforderte Hoch Oesterreich zu rufen. Das lehnte er aber ganz entschieden ab. Bei der heutigen Verhandlung versucht er zu leugnen, wird aber durch die Aussagen der Zeugen überwiesen und zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Graz, 12. November.

**Vom Landwehrdivisionsgerichte. Ein Fahnenflüchtiger.**

Der Winzer Ludwig Podgorschel, Ersatzreservist im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 26, wurde am 27. Juli in eine Ersatzkompagnie in Marburg eingestellt. Am 1. August bekam er nach einer Ausrückung heftige Fußschmerzen, meldete sich aber nicht marode, sondern ging durch. Er entfernte sich noch an demselben Tage aus der Kaserne, nahm seine Zivilkleidung mit und vertauschte diese am Ufer der Drau gegen seine Uniform. Die abgelegten Uniformstücke versteckte er in einem Gebüsch und legte einen Zettel des Inhaltes bei: „Ich will mich früher mit Gott und Maria weg schaffen. Lieber als ich in den Krieg gehe, gehe ich in die Drau, und wenn ihr mich tot sehen wollt, so sucht mich in der Drau. Behüte Gott mein Leben.“ Er suchte aber den Tod nicht, sondern begab sich in seine Heimat nach Maria Neustift, wo ihn eine Frau aufnahm und pflegte. Dort blieb er bis zum 20. August. Diese Frau wurde wegen Vorschubleistung zum Verbrechen der Fahnenflucht angeklagt, das Verfahren gegen sie jedoch ausgeschrieben, da sie einige Tage vor der Verhandlung im Wochenbette starb. Podgorschel büßte seine Fahnenflucht mit achtmonatigem Kerker. — Die Verhandlung leitete Hauptmannauditor Thomas, die Anklage vertrat Oberleutnantauditor Dr. Cesany, den Angeklagten verteidigte Oberleutnantauditor Dr. Kollmann.

**Bereinsbuchdruckerei**

**„Geleja“**



≡ Druckaufträge ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

Inseratenaufträge  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Termin Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli **Rathausgasse Nr. 5**



# Ganz Oesterreich

kennt **Jägerndorf** als eine der grössten Tuchfabrikstädte der Monarchie. Der Bezug von Herren- und Damenstoffen sowie auch schlesischer Leinenwaren direkt vom Fabriksplatz bedeutet daher für jeden Privaten eine ganz bedeutende Ersparnis. Verlangen Sie demzufolge Zusendung meiner reichlichen Musterkollektion. Insbesondere bemustere ich Reste zu tatsächlichen Spottpreisen.

**Tuchversandhaus Franz Schmidt**  
Jägerndorf A/90. Oesterr.-Schlesien.

## Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

**4 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> %**

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit **4 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> %** aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

# Dalmatiner Weingrosshandlung

**J. Matković**

Hauptplatz 8. CILLI Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner-Weine. Beste Einkaufsquelle für Wirte und Weinhändler. Billige Preise. Muster gratis und franko.

Spezialweine für Blutarme!

**Drucksorten**

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

# MARTIN URSCHKO



Gegründet 1870

## Bau- und Möbeltischlerei



mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen** mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

**Fenster-Holz-Rouleaux** und gewebten alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

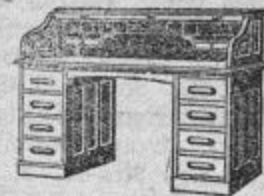
**Eichen-Parkettböden** samt Legen und Einlassen. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. **Komplette** Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. **Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten.** Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

## amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. **Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische** für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll

Martin Urschko.

Zl. 13831/1914.

# Kundmachung.

In Würdigung der durch die Kriegslage geschaffenen besonderen Verhältnisse findet das Stadtamt als politische Behörde erster Instanz und Gewerbebehörde auf Grund des § 54 der Gewerbegesetznovelle vom 15. März 1893, R.-G.-Bl. Nr. 39 anzuordnen, wie folgt:

Der Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Getränke ist bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen im Stadtgebiete untersagt.

Wenn der Ausschank und Kleinverschleiss gebrannter geistiger Getränke mit einem anderen Gewerbe in gemeinsamer Betriebsstätte betrieben wird, so hat in Rücksicht auf vorstehendes Verbot der Artikel IX, Absatz 7 des Gesetzes vom 19. Juli 1905 R.-G.-Bl. Nr. 125 nicht zur Anwendung zu gelangen.

Diese Verordnung findet auf Gast- und Schankgewerbe, für welche die Bewilligung zum Ausschanke gebrannter geistiger Getränke in Verbindung mit anderen in § 16 lit. a, b, c und f in der Gewerbeordnung bezeichneten Berechtigungen verliehen worden ist, und bei welchen der Branntweinausschank nicht in einem Raume betrieben wird, dann auf Zucker- Mandolettibäckereigewerbe keine Anwendung, wenn der Ausschank in diesen Geschäften nur nebenbei betrieben wird.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung geahndet.

Stadtamt Cilli, am 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

# Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschiäuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschiäuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.





Zl. 233/1914.

# Kundmachung.

Auf Grund der Allerhöchst angeordneten Aufbietung des gesamten k. k. Landsturmes werden zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe einberufen werden:

Die in den Jahren **1878** bis einschliesslich **1890** geborenen Landsturmpflichtigen, die bis einschliesslich 1913 bei der Stellung oder Ueberprüfung „Waffenunfähig“ befunden oder im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden, sofern sie nunmehr bei der Musterung zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befunden werden.

Behufs Prüfung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe haben die bezeichneten Landsturmpflichtigen, welche zur Stadtgemeinde Cilli heimatstutzändig sind, sowie die in der Stadt Cilli wohnhaften Fremdstutzändigen am

**2. Dezember 1914**

**um 8 Uhr früh im Turnsaal der Landsturmkaserne Cilli (Grazerstrasse) vor der Musterungskommission Nr. 1 zu erscheinen.**

Das Landsturmlegitimationsblatt ist zur Musterung mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 11. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Z. 42668/14 II 5507.

# Kundmachung.

Der steiermärkische Landesausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1915 je einen ständigen

# Winzerkurs

und zwar an der:

1. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
2. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
3. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1915 ab.

In Silberberg werden 26,  
 „ Marburg 14,  
 „ Oberradkersburg 14

Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 6. Jänner 1915 an den Landesausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht, und sind beizuschliessen:

1. der Nachweis über das zurückgelegte 15. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1915 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, im Oktober 1914.

**Vom steiermärkischen Landesausschusse:**

Edmund Graf Attems.

Zl. 14087/1914.

# Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, dass sich alle in der Stadt Cilli wohnhaften, in den Jahren **1878** bis einschliesslich **1890** geborenen **Landsturmpflichtigen**, auch jene, welche in der Stadt Cilli das Heimatsrecht besitzen und ihrer **Meldepflicht** noch nicht nachgekommen sind, **sofort** beim Stadtamte zu melden haben.

Stadtamt Cilli, am 11. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Zl. 159/1914.

# Kundmachung.

Die **Nachmusterung** der in den Jahren **1892, 1893** und **1894** geborenen Landsturmpflichtigen, welche von der Hauptmusterung im Oktober ausgeblieben sind, findet

**Montag den 16. November 1914**

**um 8 Uhr früh im Turnsaale der Landwehrkaserne in Cilli (Grazerstrasse) statt.**

Das Landsturmlegitimationsblatt ist zur Musterung mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 11. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

# Kundmachung.

Für die Krankenhaus-Verwaltung Cilli gelangen für das Jahr 1915 die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- und Kolonialwaren zur Vergebung. Auskünfte über die Lieferungsbedingungen werden während der Amtsstunden in der Verwaltungskanzlei erteilt und die hierzu erforderlichen Offertformulare ausgefolgt. Die Offerte sind bis längstens 18. November l. J. hieramts in Vorlage zu bringen.

**Krankenhaus-Verwaltung Cilli.**

Zl. 13314/1914.

# Kundmachung.

**Verlegung der Monatsviehmärkte in Cilli.**

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die k. k. steiermärkische Statthalterei in Graz mit dem Erlasse vom 28. September 1914, Zl. 1935/9 der Stadtgemeinde Cilli die Bewilligung zur Verlegung der bisher am ersten Montag jedes Monats abgehaltenen Viehmärkte auf den ersten Dienstag jedes Monats erteilt hat, doch sind diese Märkte, wenn auf einen solchen ersten Dienstag eines Monats ein Feiertag fällt, am nächstfolgenden, und wenn auf einen solchen ersten Dienstag eines Monats ein in Tüchern, Hochenegg, St. Georgen a. d. S.-B., Tüffer, Sachsenfeld, Pletrowitsch oder Neukirchen abzuhaltender Markt fällt, am vorhergehenden Werktag abzuhalten.

Beigefügt wird, dass die Viehmärkte der Stadtgemeinde Cilli vorläufig und bis auf weiteres von der Einhebung der Marktgebühren (Maut- und Standgeld) befreit sind.

Stadtamt Cilli, am 3. November 1914.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.



# Zeichnet Kriegsanleihe!

## Anmeldungen

zur

# Subskription

auf

## 5 1/2 % steuerfreie

## Oesterreichische Kriegsanleihe

(in 5 Jahren rückzahlbare Staatsschatzscheine)

zum Kurse von

## 97 1/2 % (und 5/8 % Vergütung)

werden entgegengenommen.

## K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

### Filiale Cilli.

Zwei eingerichtete

# ZIMMER

sind zu vermieten. Näheres in der Verwaltung des Blattes. P.

Staatlich geprüfte Lehrerin erteilt

## Unterricht in Klavier und Theorie.

Frau Marie Falkner, Cilli, Klostersgasse 12.

# Kleiner Hund

(Rattler) schwarz, wird von Tierfreund zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Die

## Holzerkleinerungsmaschine

ist da!

Beehre mich bekannt zu geben, dass ich eine

### Klein- und Gross-

### Brennholz-Handlung

eröffnet habe; auch wird die Holzerkleinerungsmaschine den geehrten Parteien ins Haus geliefert und kostet das Schneiden und Zerhacken des von mir oder auch anderswo gekauften Holzes per Klafter 5-7 Kronen.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

### Franz Petschuch

Telephon 14/VIII.

Cilli—Gaberje.

Zwei schöne

# Keller

am Josefsberg bei der Villa Sima gelegen, sind preiswert zu vermieten. Anzufragen Holzplatz Karl Teppey in Cilli.

In der Villa Parkhof ist eine

## Hochparterre-Wohnung

mit 2 oder 3 schön möblierten Zimmern, Küche und Speiskammer sofort zu vermieten.

## Aerzte

Bezeichnen als vortreffliches Heilmittel

# Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebraucht sic gegen

# Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

**600** not best. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feine schmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Dose 10 Heller zu haben bei: Otto Schwesig & Co., Apotheke zur Marienhilf; M. Kaufner, Apotheke; Johann Kiebler, Drogerie; P. Beszold, Apotheke zur Marienhilf, Konobil; Hans Sander, Apotheke, Rann; A. Plunger, Salvator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronnisi, Dery, Apotheke, Ruzitsch-Sauerbrunn sowie in allen Apotheken.

# Kundmachung!

Die Ziehung der 1. Klasse der 3. k. k. Klassenlotterie findet am 21. und 22. Dezember 1914 statt.

Folgende Gewinne gelangen in den gesamten Ziehungen der 3. k. k. Klassenlotterie (bestehend aus 5 Klassen) zur Verlosung:

## Eine Prämie von 700.000 Kronen

Ein Gewinn à 300.000 Kronen

Ein Gewinn à 200.000 Kronen

Zwei Gewinne à 100.000 Kronen

Zwei Gewinne à 90.000 Kronen

Zwei Gewinne à 80.000 Kronen

Zwei Gewinne à 70.000 Kronen

Zwei Gewinne à 60.000 Kronen

Zwei Gewinne à 50.000 Kronen

2145 Gewinne von 1000 bis 45.000 Kronen

67048 Gewinne von 200 bis 800 Kronen

10790 Gewinne von 80 bis 160 Kronen

## Zusammen 80.000 Gewinne im Betrage von K 22,368.000

welche ohne jeden Abzug bar ausbezahlt werden. — Wie allgemein bekannt, waren die Lose in den ersten zwei Lotterien vergriffen. — Die 3. Lotterie besteht auch nur aus 160.000 Losen, so dass

### jedes zweite Los gewinnt.

#### Preise der Lose der 1. Klasse der 3. k. k. Klassenlotterie:

#### Ein ganzes Los

40 Kronen

#### Ein halbes Los

20 Kronen

#### Ein Viertel-Los

10 Kronen

#### Ein Achtel-Los

5 Kronen

Bestellungen sind zu adressieren an die:

### Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie

## Albin Förstl, Wien, I., Bellariastrasse 4

Am einfachsten per Postkarte, worauf die Zusendung der Original-Lose selbst.

in Begleitung des amtlichen Spielplanes und Posteriagscheines — zur Ein-

zahlung des Losbetrages — sofort erfolgt.

Amtlicher Spielplan auf Wunsch gratis und franko.

Preise der Lose für alle 5 Klassen: 1/5 K 200.—, 1/4 K 100.—, 1/3 K 50.—, 1/2 K 25.—.